verantw. uitgever: **W. Severin**
Tervurenlaan 221, 1150 Bxl
Afgiftekantoor 1150 Brussel – **P900350**

PaulusRundbrief

N°457

Belgique - België
P.P. - P.B.
1150 Woluwe
Thielemans
1/4243

St. Paulus
Katholische Gemeinde
Deutscher Sprache Brüssel

bimestriel
April – Mai 2012

Feste des Glaubens

WAS WIR FEIERN
Feste im Kirchenjahr
Seite 5

WARUM WIR FEIERN
Sinn christlicher Feste
Seite 9

WIE WIR FEIERN
Brauchtum
Seite 11

Liebe Leserinnen,
liebe Leser des PaulusRundbriefs!

Feste sind Höhepunkte des menschlichen Lebens – besondere Tage, die wir in Gemeinschaft mit anderen Menschen verbringen. Feste des Glaubens sollen die kirchlichen Feiertage, aber auch alle Sontage sein, und mit diesen wollen wir uns im vorliegenden PaulusRundbrief schwerpunktmäßig beschäftigen.

In einem ersten Beitrag geht es um den Aufbau des kirchlichen Jahreskreises und seine Entstehung. Anknüpfend daran wird herausgearbeitet, warum wir feiern und welche Bräuche und Rituale sich im Laufe der Zeit herausgebildet haben. Drei Feste werden sodann sowohl aus theologischer Sicht als auch auf ihre Traditionen hin beleuchtet.

Die Möglichkeiten und Grenzen einer europäischen Regelung der Sonn- und Feiertage werden ausgelotet, dem schließt sich ein engagiertes Plädoyer für einen umfassenden Sonntagsschutz an. Eine Umfrage unter unseren Kommunionkindern zu ihrer persönlichen Sonn- und Feiertagsgestaltung rundet schließlich unser Thema ab.

Besondere Ereignisse aus unserem Gemeindeleben verdienen einen Blick zurück: Die Sternsinger brachten ihren Segen, unsere Ministranten verlebten ein intensives Wochenende in La Foresta und ein Bachkonzert für Kinder begeisterte Groß und Klein. Auch der Oosterhuis-Liedtag und der Weltgebetstag der Frauen fanden wieder viel Zuspruch.

Auch in den kommenden Monaten gibt es in unserer Gemeinde abermals einige Höhepunkte, so können wir uns auf die Erstkommunion von 67 Kindern sowie Konzerte und Vorträge freuen.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre!

Ihre

(A. Dohet-Gremminger)

Ein Wort voraus 3

Thema 5
Feste im Jahreskreis 5
Sinn christlicher Feste 9
Christl. Feste und ihr Brauchtum 11
Fronleichnam 14
Mariae Himmelfahrt 17
Allerheiligen 19
Sonn- und Feiertage in Europa 21
Interview zum Sonntagsschutz 24
Umfrage zu Sonn- und Festtagen 27

Unsere Gottesdienste 28

Rückblick 30
EWK: Schutzlos ausgeliefert 30
Leserbrief 31
Neues aus dem KGR 32
Priesterweihe von Glenn Relucio 33
Sternsinger unterwegs 34
Ministranten-Wochenende 35
Oosterhuis-Liedtag 36
Bachkonzert für Kinder 37
WGF in der Maerlantkapelle 38

Kurz notiert 39

Vorschau 40
Morgenlob 40
Kaminabend / Chorkonzert 41
Erstkommunion 42
Firmung / Bachkonzert 43

Kinderseite 44

Aus dem EGZ 45

Zehn Fragen 48

Interna 51

Gruppen & Kreise 52

Termine im Überblick 54

Kontakt 55

Titelbild: Messdiener und Fahnenträger bei der Fronleichnamsprozession in Köln 2010 © Andreas Wiese, Kontakt: andriese2@gmx.de

Liebe Gemeindemitglieder,

mein ehemaliger Chef in Hannover reagierte immer etwas ungehalten, wenn ihm jemand „ein schönes Wochenende“ wünschte. Nimmermüde klärte er auf, dass der Sonntag ja schließlich der erste Tag der Woche, und daher die Bezeichnung „Wochenende“ für die Tage von Freitagabend bis einschließlich Sonntag nicht zutreffend sei.

Nichtsdestotrotz fühlt sich für mich das Wochenende in unseren Breiten inklusive Sonntag so an, als wäre es das Ende der Woche. Und das liegt nicht nur an den Kalendern, die den Montag an der ersten und den Sonntag an der letzten Stelle der Woche angeben. Immerhin geht es am Montag wieder los mit dem „Normalbetrieb“: Arbeit, Schule, Einkaufen, Wäsche waschen, …

Was es bedeutet, dass wir als Christen die Auferstehung am ersten Tag der Woche feiern, lässt sich dagegen hautnah in Israel begreifen: Dort geht der Normalbetrieb nach dem Wochenende natürlich am Sonntag – also nach dem Sabbat – wieder los. Im Hebräischen heißt er auch „Jom Aleph“, erster Tag. Während das ganze Land zur Arbeit geht, die Busse überfüllt und die Straßen im morgendlichen Berufsverkehr verstopft sind, feiern die Christen als einzige Gottesdienst und gönnen sich zum Start in die neue Woche einen Feiertag. Indem ich mir diese Tatsache immer wieder bewusst mache, wird der Sonntag auch immer wieder zu etwas Besonderem und die Zeit, die mir damit jede Woche geschenkt ist, zu etwas Kostbarem.

Derweil verschärft sich in unserer Gesellschaft die Diskussion um den Sonntagsschutz – diejenige um die Anzahl der verkaufsoffenen Sonntage ist dabei nur ein prominentes Detail. Die Anzahl derer, die regelmäßig am Sonntag arbeiten müssen, steigt. Umso wichtiger erscheint das Nachdenken darüber, wie wir als Christen unseren Feiertag gestalten.

Dazu gehört für mich außer dem Besuch des Gottesdienstes auch die Frage, ob ich mich dazu verführen lasse, die offenen Geschäfte zu nutzen oder meine dienstlichen Emails am Sonntagabend schon mal zu überfliegen, und wie und mit wem ich die Zeit fülle und verbringe, damit der Sonntag nicht nur für mich zu einem echten „Feier"-Tag wird und auch ein solcher bleibt.

Unser Gemeindebrief setzt sich diesmal mit Sonn- und Festtagen auseinander – wie gewohnt aus unterschiedlichen Perspektiven. Möglicherweise lassen sich daraus für uns als Gemeinde und für Sie als Einzelne oder als Familien auch neue Perspektiven entwickeln, wie wir diese Festtage begehen wollen. Als Christen in einer Gesellschaft, in der Zeit vor allem „Geld" und „Erfolg" bedeutet, sollten wir Akzente setzen für einen Ausgleich, der Ruhe und Gemeinschaft von Zeit zu Zeit in den Mittelpunkt des Lebens rückt. Zumindest am ersten Tag der Woche.

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Nina Müller

Gott gönnte sich Ruhe, nachdem er sechs Tage gearbeitet hatte – und die Welt brach nicht zusammen. Was gibt uns Grund zu meinen, sie würde zusammenbrechen, wenn wir uns ausruhen?

Max Lucado

„Tut dies zu meinem Gedächtnis."

Entstehung und Bedeutung des Kirchenjahres

Als 1807 in Preußen die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben wurde, ließ der preußische König erklären: *„Mit dem Martinitage Eintausend Achthundert und Zehn hört alle Guts-Unterthänigkeit in unsern sämtlichen Staaten auf. Nach dem Martinitage 1810 gibt es nur freie Leute…"* Das war eine Datumsangabe, mit der jeder, auch der ärmste Untertan, etwas anfangen konnte, denn das Kirchenjahr mit seinen Festen gliederte das private wie das öffentliche Leben. Heute unterliegt unser Leben einer anderen Gliederung, der gleichförmigen Abfolge der Monate und Wochen, und wenn wir einen Termin festlegen, dann für die 23. Kalenderwoche, nicht die Woche nach dem 23. Sonntag im Jahreskreis. Das Kirchenjahr liegt quer zu unserem Kalender, und wenn die Höhepunkte des Kirchenjahres nicht immer noch durch Schulferien und gesetzliche Feiertage markiert wären, würden wir vielleicht nicht einmal diese als Einschnitte, als Gliederung unseres Lebens erfahren.

Das Kirchenjahr erscheint uns heute vielleicht auch deshalb fremd, weil seine Ordnung nicht unserer Logik entspricht. Wieso wird am Sonntag nach Dreikönig schon die Taufe des Herrn gefeiert, aber erst drei Wochen später Mariae Lichtmess, der Tag, an dem der Säugling von seinen Eltern in den Tempel gebracht wurde? Selbst unter Kirchenhistorikern ist umstritten, wer eigentlich wann und warum entschieden hat, dass die Geburt Christi am 25. Dezember zu feiern sei. Und wer feiert wirklich am 1. Januar das Hochfest der Gottesmutter Maria? Manche Daten kennen wir nicht mehr und manche Feste sagen uns nichts mehr, das heißt: wir wissen nicht, was die Kirche da eigentlich feiert und warum. Ehe wir jetzt in eine Klage über den Verfall des Glaubens und der Frömmigkeit einstimmen, sei *Bernhard von Clairvaux* zitiert, der schon im 12. Jahrhundert das Kirchenjahr zum Gegenstand seiner Predigten machte, weil es nicht angemessen sei *„nicht zu wissen, was wir verehren, oder zu feiern, was wir nicht kennen."*

Ostern – das älteste und wichtigste Fest des Kirchenjahres

Das älteste und lange Zeit einzige Fest der Christen war Ostern. Als Datum wurde, wie es die Erzählungen der Evangelisten von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu begründen, der Sonntag nach dem Beginn des jüdischen Pascha-Festes gewählt. Da der jüdische Festkalender sich an den Mondphasen orientiert, ist Ostern am Sonntag nach dem ersten Frühjahrsvollmond. Das gilt auch für die orthodoxen Kirchen, nur setzen sie den Beginn des Frühjahrs nach

dem julianischen Kalender an, so dass das orthodoxe Osterfest meist einige Wochen später als das römisch-katholische gefeiert wird.

Seit dem vierten Jahrhundert wurde in den Kirchen des Westens das Triduum gefeiert, wie wir es auch heute kennen, vom Abend des Gründonnerstags bis zum Morgen des Ostersonntags. Am Ostersonntag wurden die, die neu zum Glauben gekommen waren, getauft; eine Woche lang trugen sie ihre weißen Taufgewänder und feierten täglich die Eucharistie. Der Abschluss dieser Festwoche hieß deshalb schon im 4. Jahrhundert der Weiße Sonntag.

Pfingsten – ebenfalls eine Umdeutung eines alten jüdischen Festes

Auch das zweite große Kirchenfest, Pfingsten, richtete sich nach dem jüdischen Festkalender. Die Kirche folgte also der Erzählung der Apostelgeschichte, wonach der Heilige Geist auf die Jünger herabkam, als in Jerusalem das Schawuot-Fest gefeiert wurde, das 50 Tage (griechisch: Pentekoste) nach dem Pessachfest begangen wurde. Zwei große jüdische Feste wurden so in den christlichen Festkalender übernommen und neu gedeutet: Der Auszug der Kinder Israels aus der Knechtschaft, an den das Pascha-Fest erinnert, wurde als Vorbote der Erlösungstat Christi verstanden. Wie das Volk Israel durch das Rote Meer zur Freiheit gelangte, so gelangen die Christen durch das Wasser der Taufe zu neuem Leben. Schawuot, an dem an die Gebote erinnert wird, die Moses auf dem Sinai empfing, wurde für die Christen das Fest, das an die Gabe des Heiligen Geistes erinnert, der ihnen Kraft und Orientierung gibt.

40 Tage danach – Christi Himmelfahrt

Die Apostelgeschichte erzählt auch, dass der Auferstandene 40 Tage lang seinen Jüngern erschienen sei, bis zu dem Tage, da er in den Himmel aufgenommen wurde. Deshalb wurde zehn Tage vor Pfingsten das Fest der Himmelfahrt Christi gefeiert.

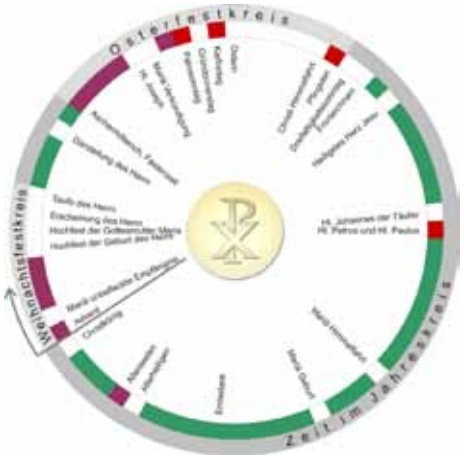
Die 40-Tage- oder 40-Jahre-Frist spielt in der Bibel eine große Rolle als Zeit der Wanderung, der Vorbereitung, des Fastens und der Begegnung mit Gott. 40 Tage lang spricht Gott auf dem Sinai zu Moses, und 40 Tage lang wandert Elija zum Berge Horeb, wo ihm Gott begegnet. 40 Tage fastet Jesus in der Wüste, ehe er zu predigen beginnt. So wurde, ebenfalls wohl schon im 4. Jahrhundert, eine 40-tägige Fastenzeit vor Ostern eingerichtet, die man errechnet, indem man von der Zeit zwischen Aschermittwoch und Ostersonntag die Sonntage abzieht. Die Sonntage sind vom Fasten ausgenommen, weil jeder Sonntag als ein kleiner Ostertag gefeiert werden soll.

Weihnachten – Neudeutung der Wintersonnenwende

Das Fest der Geburt Jesu entstand zwar ungefähr zur selben Zeit, doch konnte man sich für das Datum nicht auf eine biblische Überlieferung berufen. Nicht ein jüdisches, sondern ein heidnisches Fest wurde neugedeutet, die Wintersonnenwende, die nach dem julianischem Kalender auf den 25. Dezember fiel, und in Rom als Tag des unbesiegbaren Sonnengottes gefeiert wurde. Jesu Geburt wurde von der Kirche so als Sieg des Lichtes über die Finsternis ausgelegt. Nicht zufällig entstand das Weihnachtsfest, nachdem der Streit um die Gottesnatur Jesu die Kirche erschüttert hatte, und bekräftigte, dass Jesus „*wahrer Gott und wahrer Mensch*“ ist. Das Kind, das wie ein gewöhnlicher Mensch geboren wird, ist Christus, der Herr, weshalb das Fest „*Christtag*“ heißt, Christmas.

Zum Erfolg des Festes trug allerdings auch das Datum bei, gerade in Nordeuropa, wo die mit dem Christfest verbundene Lichtermystik eine Vielzahl von Bräuchen hervorbrachte. Außerdem konnte man nun auch noch die Tag-und-Nacht-Gleiche am 25. März als „*Mariae Verkündigung*“ feiern, den Tag, an dem der Engel Maria die Geburt des Heilands verkündigt. Das Fest Johannes des Täufers, der auf Christus hinweist, wurde auf den 24. Juni, den Tag der Sommersonnenwende gelegt, die Empfängnis des Täufers demzufolge auf den 24. September. Die Logik des Sonnenjahres setzte sich jedoch auf Dauer nicht durch; anstelle der Empfängnis des Täufers wurde der 29. September, der Michaelstag, zu einem fixen Datum im bäuerlichen Kalender, an dem, wie auch an „*Mariae Verkündigung*“, Abgaben fällig wurden, Pachtverträge ausliefen und Gesinde entlassen oder eingestellt wurde.

Der Martinstag am 11. November wurde im 5. Jahrhundert als Beginn der Adventszeit festgelegt, die ursprünglich auch eine 40-tägige Fastenzeit sein sollte. Mit dem Advent entstand, analog zum österlichen Festkreis, ein Weihnachtsfestkreis. Das Fest von Christi Geburt erhielt wie das Oster- und das Pfingstfest eine Oktave, das heißt eine Festwoche, in der das große Ereignis ausgedeutet, ausgekostet werden konnte. Zum Fest der Beschneidung des Herrn, acht Tage nach der Geburt Jesu, trat gleichfalls im 5. Jahrhundert das Fest der Darstellung des Herrn im Tempel, bekannt als Mariae Lichtmess, 40 Tage nach der Geburt, also am 2. Februar. Damit wurden



Der Jahreskreis © Wikipedia

wieder jüdische Bräuche – die Beschneidung, das Reinigungsopfer, das eine Frau 40 Tage nach der Geburt eines Knaben darbringen sollte, die Verpflichtung, den Erstgeborenen im Tempel Gott „darzustellen“ – in den christlichen Festkalender aufgenommen.

Entstehung weiterer Feste

Lässt sich die Entstehung der beiden Festkreise in der Spätantike noch darstellen, so ist die Entstehung weiterer Kirchenfeste in den folgenden Jahrhunderten fast unüberschaubar. Offenbar war es schon seit dem 2. Jahrhundert Brauch, der Märtyrer an ihrem Todestag zu gedenken; Gedenktage einzelner Heiligen vermehrten sich im Laufe der Jahrhunderte, und schon im 8. Jahrhundert wurde ein Tag „aller Heiligen“ gefeiert, weil nicht mehr für jeden Heiligen ein eigener Gedenktag reserviert werden konnte. Neue Feste entstanden, um bestimmte Glaubensgeheimnisse, wie die Gegenwart des Herrn im geweihten Brot oder die Dreifaltigkeit, hervorzuheben, aber auch, um einzelner Ereignisse

im Leben Jesu (Taufe Jesu, Verklärung des Herrn) und seiner Mutter Maria zu gedenken. Treibende Kräfte bei der Einrichtung neuer Feste waren oft Ordensgemeinschaften, die sich besonders der Verehrung eines bestimmten Details widmeten: des Namens Jesu, des heiligsten Herzens Jesu, der Schmerzen Mariens. Die Marienverehrung entfaltete sich in einem Ausmaß, das sich noch heute in solchen „partikularistischen" Gedenktagen spiegelt: neben den drei Hochfesten der Gottesmutter Maria, der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria und von Mariä Himmelfahrt gibt es die Festtage Mariae Geburt und Mariae Heimsuchung, die gebotenen Gedenktage der Schmerzen Mariens, Maria Königin, des unbefleckten Herzens Mariens, unserer Lieben Frau in Jerusalem und unserer Lieben Frau vom Rosenkranz, und als nicht gebotene Gedenktage noch Mariae Namen, unsere Liebe Frau auf dem Berge Karmel und unsere Liebe Frau in Lourdes – das alles, wohlgemerkt, nach der Kalenderreform des II. Vatikanischen Konzils.

Im Mittelpunkt: die Feier des Ostergeheimnisses

Als Papst Paul VI in einem Rundschreiben (Motu proprio) die vom Konzil beschlossene Neuordnung des Kirchenjahres verkündete, die am 1.1.1970 in Kraft treten sollte, bekannte er fast ein bisschen schuldbewusst, dass die Vermehrung der Feste im Laufe der Jahrhunderte die Gläubigen zu allerlei partikularen Formen der Frömmigkeit getrieben habe und sie damit vom Wesentlichen etwas abgelenkt habe. Das Wesentliche aber sei die Feier des Geheimnisses unserer Erlösung – nicht zufällig trägt das motu proprio den Titel „*Vom Ostergeheimnis*" (Mysterii paschalis). In der Konstitution über die heilige Liturgie hatte das Konzil 1963 beschlossen: „*Das liturgische Jahr soll so neugeordnet werden, dass ... der ursprüngliche Charakter der Zeiten gewahrt bleib[t], damit die Frömmigkeit der Gläubigen durch die Feier der christlichen Erlösungsgeheimnisse, ganz besonders des Pascha-Mysteriums, genährt werde. … Daher soll das Herrenjahr den ihm zukommenden Platz vor den Heiligenfesten erhalten, damit der volle Kreis der Heilsmysterien in gebührender Weise gefeiert wird.*" In gebührender Weise, das heißt: nicht als bloßes Gedenken an vergangene Zeiten und Taten Gottes, sondern als Vergegenwärtigung, Aktualisierung dessen, was Jesus „*für uns Menschen und zu unserem Heil*" getan hat. Das vor 2000 Jahren Geschehene – Geburt, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt – wiederholt sich nicht, es wird in der Feier, hier und heute, wirksam für uns. Die Kirche nennt das „*Anteil erhalten an der Erlösung*". Deshalb heißt es an den großen Festen „*heute*": „*Heute ist er, der unsichtbare Gott, sichtbar als Mensch erschienen*" bis hin zu „*Denn heute hast Du das österliche Heilswerk vollendet, heute hast du den Heiligen Geist gesandt …*"

Das Kirchenjahr, schreibt der Zisterzienserpater Alberich Altermatt, ist Jesus Christus selbst.

Sabine Rudischhauser

Quellen:
http://www.festjahr.de
http://www. sacrosanctum-concilium.org/textes
http://win.ocist.org/pdf/DE_IX.pdf

To celebrate it!

Vom Sinn und Zweck des Feierns

„Zu meinem 30. Geburtstag mache ich ein Riesenfest!" – „Ich feiere nicht gerne. Im Mittelpunkt zu stehen, das macht mir Angst." – „Auf Weihnachten freue ich mich so sehr, ich kann es kaum mehr erwarten." Solche und ähnliche Aussprüche kommen uns immer wieder zu Ohren, ganz gleich, ob wir als Kinder, Erwachsene oder alte Menschen am Feiern teilhaben.

Feste sind Höhepunkte im sonst gleichförmigen Alltag des Berufs- und Arbeitslebens, und sie helfen uns nicht selten hinweg über Leid, Enttäuschung, Ausgrenzung und Missachtung. Feste gibt es in allen Gesellschaften und Kulturen, sie sind gemeinschaftsstiftend, sie fördern den Zusammenhalt unter Menschen.

Ein Fest feiern heißt ein besonderes Ereignis begehen, zu dem sich Menschen treffen und gesellig sind. Die Begriffe Fest (lat. *festum*) und Feier (lat. *feriae*) wurzeln in lat. *fanum*: das Religiöse. Und die ursprüngliche Bedeutung des griechischen Ausdrucks (ἑορτή) hat religiösen Charakter und wird mit „Liebeserweis an die Gottheit" beschrieben. Zu Festzeiten ruhen die profanen Tätigkeiten, das Fest ist eine aus dem Alltag heraus gehobene Zeit und die Menschen bedienen sich im Allgemeinen bestimmter Bräuche oder Rituale (Prozession, Tanz, Gesang, Spiel), um ihre Freude und ihre Anteilnahme auszudrücken. Dabei kommt es oft zu ganz besonderen emotionalen Bekundungen, die nicht nur positiv ausfallen können.

Was wären wir ohne Feste und Feiern? Wie monoton und lau wäre unser Gemeindeleben in St. Paulus, wenn wir nicht gemeinsam Festtage, Festgottesdienste, Festvorträge, Festessen, Festprogramme begehen könnten!

Religiöse Feste sind zyklisch in den Jahresablauf eingebettet. Wir wissen um die Nähe zu heidnischen Festen, die sich am Wachsen und Vergehen in der Natur orientierten und von denen dann manche sich so fest mit Geburt und Tod des Mensch gewordenen Heilands verbunden haben. Die großen Kirchenfeste wie Weihnachten und Ostern werden mit einer Vorbereitungszeit begangen, die ganz essentiell in einer Art Entschlackung unseres Daseins zum Hochfest hinführen soll. Zu Weihnachten gehört die Adventszeit, zu Ostern die Fastenzeit.

Was gehört zu einem Fest, damit es gelingen kann?

Sicher ist die Vorbereitung – und auch die Nachbereitung – dabei ein überaus wichtiger Bestandteil: der geschmückte Christbaum, die verhüllte Kirche, die selbst gebastelten Palmstöcke der Kinder, das mit Blumen umkränzte Taufbecken, die Zeit des Gebetes und der Einkehr… all das kräftigt unsere Erwartung, stärkt unsere Überzeugung und vertieft unsere Vorfreude, gerichtet auf das eigentliche Fest, das wir erwarten. Zuweilen verändert uns die Vorfreude auf ein Fest ja mehr als das Fest selbst. Und wenn die Angst vor der zu sehr geballten Kraft des Zusammentreffens in Familie oder Gemeinde unsere Gefühle strapaziert, dann kann das Fest sogar zur Belastung und Katastrophe werden.

Ist nicht auch das äußere Bild, unsere Erscheinung, die der Gäste, die des

Raumes ein wichtiger Aspekt bei der Feier eines Festes? Die Fülle des Schenkens und Gebens geht einher mit dem Fest, wenn wir uns untereinander herzlich verbunden fühlen, uns einander öffnen, in der Gemeinschaft die Sinne mehr als den Verstand leben und erleben.

© Dorothea Fisch

Das Fest als personenbezogene Hoch-Zeit

Nicht jeder von uns lässt sich gerne feiern und es ist auch nicht einfach, ein Fest für sich selbst auszurichten. Ob Geburtstag, Taufe, Hochzeit oder Jubiläum, viele sehnen sich danach, bedeutende Tage ihres Lebens zu feiern, sie als wichtig zu markieren, gefeiert zu werden und sich dabei ihrer Einmaligkeit bewusst zu werden. Sich feiern lassen, andere feiern, sich frei machen von Ängsten, das ist eine Fähigkeit, die uns mit uns selbst versöhnt. So gesehen sind Feste oft ein Lebenselixier.

Die Tradition des Feierns an unsere Nachkommen und unsere Freunde weiter zu geben ist jedenfalls, so scheint mir, ein prachtvolles Geschenk auch in der Erziehung unserer Kinder und in der Bejahung des Lebens.

Natürlich hat jedes Fest auch eine äußerlich-repräsentative, gelegentlich auch demonstrative Seite, die immer mit dem Charakter des jeweilig Feiernden verbunden ist und das Wohlbefinden der Gäste beeinflusst. Das Feiern in seiner individuellen Form ist Ausdruck und Abbild eines jeden von uns.

Der Sonntag als Tag und Festtag des Herrn

„ ... und er ruhte am siebten Tag von all seinem Werk, das er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn...“

So lesen wir in der Genesis. Der Sonntag als Tag der Ruhe, des Verweilens, der Muße, des Sich-Findens – aber auch als Festtag für uns Christen: Sich im Kirchenraum in Gemeinschaft zusammen zu finden, gemeinsam Brot und Wein in Erinnerung an das Abendmahl zu kosten, **ist** jedes Mal wieder ein großes Fest.

Susanne Fexer

Christliche Feste und ihr Brauchtum

In unserem Kulturkreis strukturieren die hohen christlichen Feste den Jahresablauf. Eine jährlich wiederkehrende Abfolge von Festzeiten bildet ein Gerüst, in das sich der Alltag einordnet, Arbeitszeiten und Urlaubszeiten orientieren sich daran. Allerdings nimmt die religiöse Bedeutung der Feste des Kirchenjahres im Alltagsleben der Menschen und damit auch als Orientierungspunkte ab im Vergleich zu anderen Ereignissen im Jahresablauf, etwa großen Sportereignissen, Fussballmeisterschaften oder Ligaspielen. Auch kommt es zu Veränderungen im Brauchtum, ja selbst im Inhalt einiger Feste.

Mit den Festen des Kirchenjahres ist ein buntes Brauchtum verbunden, das sich im Laufe von Jahrhunderten entwickelt hat und dem Wandel der Zeit unterworfen ist. Die Reformation ging sehr kritisch mit religiösem Brauchtum um, während in der Katholischen Kirche Brauchtum weiterhin als Ausdruck der Volksfrömmigkeit gepflegt wurde. Religiöse Bräuche machen den Glauben volksnah, sinnfällig, erlebbar. Brauchtum überbrückt die Kluft, die das Weltliche vom Heiligen trennt, es ist bodenständig.

Wir beobachten allerdings, dass das Brauchtum, das mit Festen des Kirchenjahres verbunden ist, verblasst, ja zum Teil ganz verschwindet. Verschiedene Entwicklungen mögen dafür verantwortlich sein: die Industrialisierung der Landwirtschaft und der multi-kulturelle Charakter unserer Großstädte verdrängen christliches Brauchtum in Dörfern und Städten oder verwandeln es in andere Sitten und Gebräuche. Nachbarschaften, die homogen sind nach Konfessionen, Nationalitäten, Religionen, kulturellen Traditionen werden zu Ausnahmen. Mit zunehmender Entfremdung von der Kirche geht auch das Wissen um den religiösen Bezug von Brauchtum zu Kirchenfesten verloren. Fällt Brauchtum weg, schwindet auch die Wahrnehmung des Festes. Manches Brauchtum verselbständigt sich und dauert fort ohne den ursprünglichen Sinnzusammenhang.

Schwindendes Brauchtum – schwindende Feste?

Im folgenden sollen einige Beispiele das oben Gesagte illustrieren: Nur wenigen ist bewusst, dass der **Sonntag Laetare** die Mitte der Fastenzeit anzeigt. Freude herrscht, denn die Hälfte der Fastenzeit ist vorbei, nun gehen wir Ostern entgegen. Es herrschte der Brauch, Brezel an Kinder und Arme zu verteilen. Mit dem Brauch fällt auch das Bewusstsein um den Sinn des Festes weg.

Christi Himmelfahrt ist in vielen Ländern Europas ein gesetzlicher Feiertag. Im Bewusstsein eines großen Teils der Bevölkerung ist das Wissen um den religiösen Charakter des Tages jedoch verloren gegangen. Der Tag hat sich zum Vatertag gewandelt und wird mit feucht-fröhlichen Ausflügen und Feiern diverser Männervereine begangen.

Neue Bräuche verändern alte Feste

Das Fest **Allerheiligen** am 1. November ist ein altes Fest im Kirchenjahr. Heute wird es als Tag des Gedächtnisses aller Heiligen, aller Verstorbenen nicht nur der

kanonisierten Heiligen begangen. Der 2. November, **Allerseelen** ist der Tag des Gedächtnisses aller Verstorbenen. Schon am Vorabend, nämlich am Abend von Allerheiligen, wird der Toten gedacht. Gräber werden geschmückt, Lichter angezündet. Die Angehörigen versammeln sich am Grab.

In den vergangenen Jahren ist das Brauchtum um diese Tage durch **Halloween** ergänzt worden. Halloween wird abgeleitet von All Hallows' Eve. In Europa wurde dieses Fest ursprünglich in Irland gefeiert und kam mit den irischen Auswanderern im 19. Jahrhundert in die USA und von dort erst vor wenigen Jahrzehnten wieder nach Europa zurück. Halloween ist wie Allerheiligen ein Fest des Totengedenkens. Kinder verkleiden sich mit schaurigen Kostümen, die Bezug zum Totenreich haben: als Geister, Hexen, Skelette, Vampire u.ä. Sie ziehen durch die Strassen und jagen anderen einen Schrecken ein. Halloween hat in kurzer Zeit eine große Beliebtheit erlangt. Es ist stark kommerzialisiert. Der Handel mit Kostümen und Accessoires hat einen beträchtlichen Umfang erreicht. Die Kirchen beobachten mit Sorge die steigende Popularität des Festes, da es mit der gewünschten Stille des Allerseelen-/Allerheiligen-Festes schlecht zu vereinbaren ist.

Bedeutungsverlust eines Festes – trotz stark verankertem Brauchtum

Ein anderes Beispiel für Brauchtum, das über Ländergrenzen springt, ist der Martinsumzug am **Fest des Hl. Martin** am 11. November. Die Zugezogenen aus deutschsprachigen Ländern haben dieses Brauchtum nach Belgien mitgebracht, wo es zuvor unbekannt war. Im Laufe weniger Jahrzehnte hat sich aus einem kleinen Laternenumzug für Kinder unserer Gemeinde um die Tervurener Kirche herum ein beachtliches Spektakel entwickelt. Hunderte von Kindern ziehen nun am 11. November in Begleitung ihrer Eltern durch den Park von Tervuren, singen die altbekannten Martinslieder und hören die Geschichte vom Hl. Martin, der seinen Mantel mit einem frierenden Bettler teilt. Was macht diesen Umzug so attraktiv? Der Heilige, der auf einem Schimmel den Zug anführt, die hereinbrechende Dunkelheit, der Vollmond, der plötzlich wie eine große Laterne am Himmel steht? Vielleicht ist es einfach das Bedürfnis der Eltern, ihren Kindern ein in deutschen Landen beliebtes Brauchtum weiter zu geben. Doch wahrscheinlich ist vielen Teilnehmern nicht bewusst, dass der Martinstag eine vierzigtägige Fastenzeit bis Weihnachten einleitet. Die traditionell an diesem Tag verspeiste Martinsgans erlaubt noch einmal ein üppiges Schmausen, genau wie die Karnevalstage ausgelassene Tage des Feierns, Essens und Trinkens vor dem Beginn der österlichen Fastenzeit ab Aschermittwoch sind. Das Brauchtum des Laternenumzugs trägt also die Martinslegende weiter, aber das Bewusstsein des 11. November als Beginn der vorweihnachtlichen 40-tägigen Fastenzeit ist nicht mehr präsent.

Der Weihnachtsmann – Symbolfigur eines neuen weihnachtlichen Brauchtums

Besonders Weihnachten ist mit einem umfangreichen Brauchtum verbunden. Auf Schritt und Tritt begegnet uns in der Adventszeit der **Weihnachtsmann**. Wer eigentlich ist der Weihnachtsmann? Wer oder was steckt hinter dem Mann mit roter Mütze in rotem Gewand? In der Vorweihnachtszeit ist der Weihnachtsmann auf Straßen und in jedem Kaufhaus anzutreffen. Er ist die Symbolfigur weihnachtlichen Schenkens. Er ist völlig in den Dienst des Weihnachtsgeschäftes, des Kaufens und Schenkens gestellt. Für viele erschöpft sich Weihnachten im Austausch von Geschenken. Der Weihnachtsmann verdrängt das Christkind. Der Bezug zu dem Ereignis der Geburt Jesu, dem Fest der Menschwerdung Gottes, verschwindet mehr und mehr. Eine Straßenumfrage vor einigen Jahren ergab, dass ein beträchtlicher Teil der Befragten überhaupt nicht sagen konnte, welches Ereignis an Weihnachten denn gefeiert würde. Ein neues weihnachtliches Brauchtum – das Schenken – rückt in den Vordergrund und verselbständigt sich. Weihnachten wird zu einem Kult kommerziellen Gabenaustausches.

Weihnachtskrippen im Wandel

Doch nicht der Weihnachtsmann, sondern **Baum und Krippe** dominieren nach wie vor das **weihnachtliche Brauchtum**. Die Krippe: in einem Stall Maria und Josef, das Kind in einem Futtertrog auf Stroh gebettet, Ochs und Esel. Dieser Grundbestand an Krippenfiguren prägt unser Vorstellungsbild von den Umständen der Geburt Jesu, obwohl sie historischer Überprüfung nicht standhalten. Wir kommen schlecht davon los. Es ist tief verwurzeltes Brauchtum. Ochs und Esel werden ja in den Evangelien gar nicht erwähnt, sondern nur in den apokryphen Schriften. Aber der Volksglaube hängt daran. Das Brauchtum einer figürlichen Krippendarstellung geht auf Franz von Assisi im Jahre 1223 zurück. Er wollte die Geburt Jesu in einer dem einfachen Volk verständlichen, eben volkstümlichen Sprache darstellen und hat damit eine bis heute währende Tradition geschaffen. Diese verträgt auch Einflüsse von anderen Kulturen was die jährliche Krippenausstellung von in Brüssel vertretenen Auslandsgemeinden in der Kathedrale zeigt. Die Vertreter afrikanischer und asiatischer Länder zeigen die Krippenfiguren mit gelber oder schwarzer Hautfarbe und in ganz anderer Umgebung als in einem Viehstall.

Von manchen liebgewordenen folkloristischen Vorstellungen könnten auch wir uns trennen. So muss die Krippe in unserer Kirche nicht unbedingt in eine alpenländische Umgebung eingebettet sein. Der religiöse Bezug des Krippenbrauchtums ist so stark und unmittelbar, dass man statt dessen zum Beispiel ein schwarzes Kind in einem Hinterhof einer Großstadt darstellen kann. Es tut dem Inhalt der Aussage keinen Abbruch und auch nicht dem Brauchtum. Der religiöse Inhalt, die Geburt Jesu, kann auf verschiedene Weise vermittelt werden.

Ostern steht bevor. Freuen wir uns auf im Garten versteckte oder bemalte Ostereier an Frühlingssträußen. Sie sind Zeichen für neues Leben und -wie auch der Osterhase- Symbole der Auferstehung.

Annerose Hürfeld

Quelle: Hermann Kirchhoff, Christliches Brauchtum, Kösel 2004.

Fronleichnam

– Wiederentdeckung eines Festes –

Fronleichnamsprozessionen sind in meiner Erinnerung ein wunderschöne Sache. Wir durften von allen Rosen im Garten die Blütenblätter streifen und in schönen Körbchen sammeln, um sie dann bei der Prozession auf die Straße zu streuen. Alle Häuser waren mit Birkengrün, Blumen und Fahnen geschmückt, auf jedem Fensterbord lagen weiße Spitzendeckchen unter dicken Kerzen und bunten Heiligenfiguren, der Baldachin leuchtete golden und prächtig. Die Blaskapelle schmetterte, der altersschwache Lautsprecher, den immer der größte Messdiener trug, knisterte und knatterte, so dass man nur jedes fünfte Wort verstand, aber das machte nichts, denn Fronleichnam war ein Fest für die Augen.

Seit wir in Belgien wohnen, habe ich an keiner Fronleichnamsprozession mehr teilgenommen (obwohl in der Innenstadt eine Prozession stattfindet), und meine beiden jüngeren Kinder haben wahrscheinlich schon vergessen, was das ist. Fronleichnam scheint eines der Feste zu sein, das in sich zusammenfällt, sobald es nicht mehr als gesetzlicher Feiertag hervorgehoben wird, sobald das Brauchtum, das das Fest umgibt, aufgegeben wird.

Fronleichnamsprozession in Meckenbeuren© A. Gälle

Wie es zum Fronleichnamsfest kam

Die Geschichte des Festes scheint auf den ersten Blick keinen Anlass zu bieten, Fronleichnam wieder entdecken zu wollen. Anfang des 13. Jahrhunderts hatte eine Nonne namens Juliana im Augustinerkloster von Lüttich Visionen, in denen ihr offenbart wurde, dass im Kirchenjahr ein Fest fehle, ein Fest zu Ehren des Leibes Christi. („Fron“ ist das althochdeutsche Wort für „Herr“, „Fronleichnam“ bedeutet also „Leib des Herrn“.) Zwar werde am Gründonnerstag die Einsetzung des Altarsakramentes gefeiert, doch bleibe an diesem Tag zuwenig Zeit, das Sakrament zu verehren und sich daran zu freuen, weil das Zeichen der Fußwaschung und das Gedächtnis des Leidens Christi den Gründonnerstag beherrsche. Deshalb sei es Gottes Wille, dass ein besonderer Tag allein zur Feier des göttlichen Brotes bestimmt werde. Juliana erzählte ihrem Beichtvater, dem späteren Papst Urban IV., von dieser Vision; der Bischof von Lüttich führte 1247 ein solches Fest für seine Diözese ein, und Papst Urban IV. schrieb es mit der Bulle „Transiturus de hoc mundo“ 1264 für die ganze Kirche vor.

Schon wenige Jahre später wurde das Fest mit einer Prozession begangen, bei der das geweihte Brot in einem Schaugefäß, der Monstranz, mitgeführt und so vor aller Augen gezeigt wurde. „Vor dem Hintergrund der Eucharistiefrömmigkeit des Mittelalters dürfte dies dem Fest zum Durchbruch verholfen haben. Denn aus Sorge vor einem unwürdigem Empfang der heiligen Kommunion ging man nur unmittelbar nach der (jährlichen) Beichte zur Kommunion. An die Stelle des Empfangs des Sakramentes im Mahl trat eine Anschauung und Verehrung des aufbewahrtenSakraments in der Brotsgestalt, das in der Prozession gleichsam »gezeigt« wurde.“ An die Stelle des Kommunionempfangs trat die „Augenkommunion“.

Flurprozessionen und Prachtentfaltung

In der Reformationszeit wurde die Fronleichnamsprozession zu einer „demonstrativen Zurschaustellung römisch-katholischen Eucharistieverständnisses“, hatte doch Luther Fronleichnam als das „allerschädlichste Jahresfest“ bezeichnet. Neben der „bewusst konfessionell-polemischen und anti-protestantischen Haltung“, die das Fest prägte, spielte aber auch die Tradition der Flurprozessionen und die barocke Freude an Glanz und Prachtentfaltung eine große Rolle. Der Wunsch, zu Beginn der schönen Jahreszeit hinauszuziehen, die dunklen Häuser und dämmrigen Kirchen zu verlassen und Gott unter freiem Himmel, im hellen Sonnenlicht, mit Blumenteppichen und jungem Grün zu feiern, kommt in den zahlreichen Prozessionsliedern zum Ausdruck, die im 18. und 19. Jahrhundert entstanden: „All Berg und Tal, all Bäum und Frücht, all Laub und Gras, oh schweiget nicht: Lobsinget ohne End dem heil’gen Sakrament!“ Die inhaltlich schlichten, fast schon naiven Liedtexte – heute sorgsam ausgesiebt und in den Anhang des Gotteslobes verbannt – feierten die Schöpfung und alles, was der katholische Gottesdienst an Sinnenfreude zu bieten hat: „Mächtig klingen Orgeltöne, festlich hallt der Glockenklang…“ und „des Weihrauchs Duftgewölke lieblich steiget himmelwärts“.

So stellte die Kirche zugleich mit dem heiligen Brot sich selbst zur Schau, ihre streng gegliederten Scharen: Priester und Diakone, Nonnen und Mönche, Messdiener und Erstkommunionkinder. In einer Ständegesellschaft, wo jedem von Geburt an sein Platz zugewiesen war, ordneten sich die Teilnehmer an der Fronleichnamsprozession nach ihrem Rang und Stand, nach Vereinen und Bruderschaften, jede mit ihrer Fahne, ihrer charakteristischen Kleidung, für das Fest herausgeputzt. Wenn in Bayern Fronleichnam auch „Hoffartstag“ genannt wurde, so kommt darin zum Ausdruck, wie viel Selbstdarstellung, wie viel Eitelkeit sich in das fromme Schauspiel mischte.

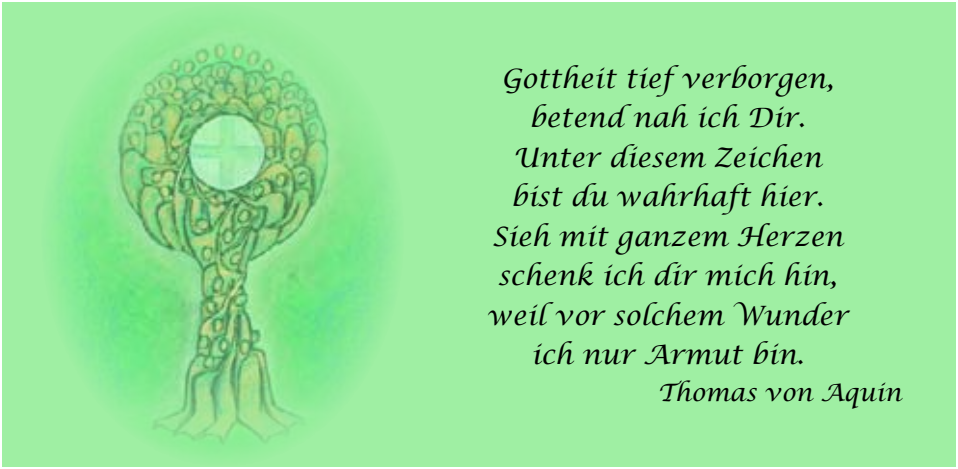
Fronleichnam seit dem II. Vaticanicum

Dass Fronleichnam in dieser Form nicht das 21. Jahrhundert erreichte, ist also kein Grund, über den Verlust katholischen Brauchtums zu klagen. Dass das Fest überhaupt noch gefeiert werden kann, ist dem II. Vatikanischen Konzil zu verdanken, das die Verehrung der Eucharistie wieder mit der Feier der Eucharistie verband. Die Eucharistie wird nun wieder als Mahl gefeiert, das Brot nicht nur angeschaut, sondern geteilt und gegessen, wie es Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat. Damit ist die Kirche zugleich dem Ursprung des Festes Fronleichnam wieder näher gekommen. Julianas Visionen wurden nämlich von Papst Urban deshalb so schnell aufgenommen, weil ein Fest zu Ehren der Eucharistie geeignet schien, die Lehre von der

Gegenwart Jesu in der Gestalt des Brotes im Volk zu verbreiten. Thomas von Aquin, der diese Lehre entwickelt hatte, wurde deshalb vom Papst beauftragt, die liturgischen Texte für das Fest zusammenzustellen; auch an der Bulle „Transiturus de hoc mundo“ hat Thomas wohl mitgearbeitet. Liest man den Text als Laie, so erscheint Thomas´Lehre unserem nachkonziliaren Verständnis der Eucharistie näher, als dogmatische Begriffe wie „Transsubstantiationslehre“ vermuten ließen. Immer wieder wird dort betont, dass Jesus sich selbst im Brot als Speise den Menschen gibt, dass dieses Brot zur Nahrung bestimmt ist. Tatsächlich ist diese Bulle der einzige mittelalterliche Text eines Papstes, in dem dieser die Gläubigen zum Empfang der Kommunion mahnt, zusätzlich zur jährlichen Kommunion am Osterfest. Nicht die Prozession, sondern die Hymnen, die Thomas von Aquin gedichtet hat, „Pange, lingua gloriosa“, „Adoro te devote“ (Gottheit, tief verborgen) und „Lauda, Sion, Salvatorem“, machen den Kern des Festes aus, und gehören deshalb auch zu jedem Fronleichnamsgottesdienst dazu.

Sabine Rudischhauser

Quellen:
www.kathpedia.com
www.theologie.uni-würzburg.de/institutelehrstuehle/prak/.../fronleichn/
www.brauchtum.de
http://www.katholisch.at/content/site/dossiers/article/12499.html



Gottheit tief verborgen,
betend nah ich Dir.
Unter diesem Zeichen
bist du wahrhaft hier.
Sieh mit ganzem Herzen
schenk ich dir mich hin,
weil vor solchem Wunder
ich nur Armut bin.
Thomas von Aquin

Mariae Himmelfahrt

Das Hochfest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel, wie es korrekt heißt, ist in unserem Glaubensleben wohl kaum eines der herausragenden Feste. Natürlich freuen wir uns in den vorwiegend katholischen Regionen über den freien Tag, aber den Wenigsten ist wahrscheinlich bewusst, wie viel der Inhalt dieses Festes mit uns zu tun hat. Mit uns als glaubende Menschen, die den Weg Jesu gehen und ihm nachfolgen wollen.

In der Bibel suchen wir vergeblich nach einer Textstelle, die auf den Inhalt des Festes hinweisen würde. Der Glaube daran, dass Maria mit ihrem irdischen Körper direkt nach ihrem Tod von Gott in den Himmel aufgenommen wurde, entwickelte sich jedoch schon in den ersten frühchristlichen Jahrhunderten. Schon damals wurde der 15. August als bedeutender kirchlicher Festtag begangen, vielerorts begleitet von volkstümlichen Bräuchen wie Prozessionen oder Kräuterweihe.

Ein Fest, das nicht nur jeglicher vernünftigen Vorstellung entbehrt und zudem nicht einmal biblisch belegt ist, was es von anderen kirchlichen Hochfesten, auch von der Himmelfahrt Christi, klar unterscheidet – hat das für uns noch irgendeine Relevanz, zumal Marienfrömmigkeit im volkstümlichen Sinn ohnehin nicht mehr besonders gepflegt wird?

Es geht beim Fest Mariae Himmelfahrt ja nicht unbedingt um Marienverehrung. Auch diese darf ihren Ort haben, doch man übersieht einen wesentlichen Aspekt des Festes, wenn man es auf die Verehrung der Gottesmutter oder auf volkstümliche Weiheriten beschränkt. Dazu muss gesagt werden, dass der im Deutschen übliche Begriff „Himmelfahrt“, der einen aktiv von Maria ausgehenden Vorgang vermuten lässt, in die Irre führt. Das lateinische Wort *Assumptio* beschreibt nämlich einen **passiven Akt des Aufgenommen-werdens,** anders als die *Ascensio Christi*, die Auffahrt Christi in den Himmel. Jesus Christus ist Mensch und Gott. Er ist nach seinem Leben und Sterben auf der Erde zurückgekehrt zu Gott Vater. Maria ist und bleibt ein Mensch. Ein Mensch wie wir, wenngleich sie eine besondere Aufgabe im Heilsplan Gottes zuerkannt bekam.

Und genau darin liegt die besondere anthropologische Bedeutung des Festes: Gott hat den Mensch Maria von Nazareth in den Himmel aufgenommen und damit sozusagen ein Exempel statuiert. Gott zeigt mit seinem Handeln an Maria, was uns alle erwartet.

Maria ist das Urbild des glaubenden Menschen. Als erste hat sie sich auf den menschgewordenen Gott eingelassen. Sie hat Ja gesagt zum Unmöglichen, Unvorstellbaren, Anstößigen. Gott als Mensch, Menschliches erleidend, war nämlich in der antiken Denkwelt ganz und gar nicht vorstellbar, wohingegen wir mit dieser Angelegenheit schon seit frühester Kindheit vertraut sind. Dementsprechend ist Marias Bereitschaft, für die Menschwerdung Gottes zur Verfügung zu stehen, kein unwesentlicher Schritt aus Sicht der ersten Christen. Maria wird als erste Jüngerin dargestellt. Zudem hat sie, dem Glauben der Kirche gemäß, als erste die Vollendung in Gott erlebt, indem Gott sie direkt nach ihrem Tod in seine Herrlichkeit aufnahm. In Maria hat Gott vorweggenommen, was

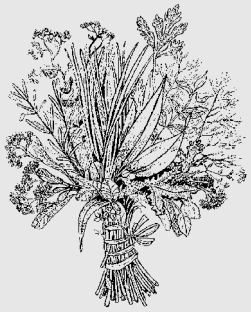
einst mit uns geschehen soll und gibt so unserer Hoffnung auf ein Leben nach unserem irdischen Dasein ein Vorbild.

Aufgenommen-werden in den Himmel, eingehen in die Herrlichkeit, Rückkehr ins Paradies, Eins-Sein mit der ewigen Schöpferkraft – mit vielen Namen können wir dieses erhoffte Leben nach dem Tod benennen, doch keine Vorstellung kann es wirklich beschreiben und erfassen. Niemand wird im irdischen Leben ergründen, wie das ewige Leben im Reich Gottes sein wird. Im Fest der Aufnahme Mariens in den Himmel haben wir vor Augen, dass es zumindest für einen Menschen schon Realität geworden ist.

Uns bleibt bis dahin der Glaube, die Hoffnung – und die Liebe, die uns dazu führt, das Reich Gottes auch im irdischen Leben erfahrbar werden zu lassen. Nur anfanghaft und unvollkommen, nicht mehr – aber auch nicht weniger.

Karin Gotthardt

Kräuterweihe



In vielen ländlichen katholischen Gegenden gehörte und gehört das Kräutersammeln zum Vortag des „Frauentags“, wie das Fest der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel auch genannt wird. Die Heilkräuter werden zu einem Strauß gebunden. Vielfältig sind dabei die Varianten bei Anzahl und Zusammenstellung der Heilkräuter: 7 bis 99 unterschiedliche Kräuter werden verwendet, und immer ist es eine magische oder heilige Zahl.

Schon die Vielfalt in der Ausgestaltung zeigt deutlich die volksnahe Herkunft dieses Brauches. In einer Weihehandlung wie der Kräuterweihe wird magisches Denken bedient: Die Heilkräuter werden nicht etwa zu Salben, Tees oder Umschlägen verwendet, sondern beispielsweise in den „Herrgottswinkel“ gehängt. Sie sollen Schutz und Segen gewähren und Unheil abwenden.

Sucht man nach Verbindungen zum Fest der Aufnahme Marias in den Himmel, stößt man auf viele interessante Versuche, den „Kräuterzauber“ gut katholisch zu machen. So interpretierte man z.B. Vers 3 aus dem 6. Kapitel im Hohenlied auf Maria, wie sie begleitet vom Wohlgeruch duftender Kräuter dem Grabe entsteigt. Weniger weit hergeholt ist wohl die Verbindung von den Heilkräutern zum Heilsein. Das Heil an Leib und Seele, die Fülle des Heils ist uns von Gott in Aussicht gestellt und in Maria vorgeführt. Der tiefe menschliche Wunsch nach Heilsein spricht aus derartigem Brauchtum.

Sicher ist es nicht der Kräuterbusch, der uns diesem Heilsein näher bringt. Dennoch habe ich selber schöne Erinnerungen an die Spaziergänge und das Blumenpflücken am Vorabend von „Mariae Himmelfahrt“ und den duftenden Strauß auf dem Tisch. Vielleicht gehe ich dieses Jahr auch mit meinen Kindern Kräuter sammeln und stelle ein Stück der schönen Schöpfung Gottes in unser Haus – eine schöne Tradition, ob man sie nun religiös deuten will oder nicht.

Allerheiligen

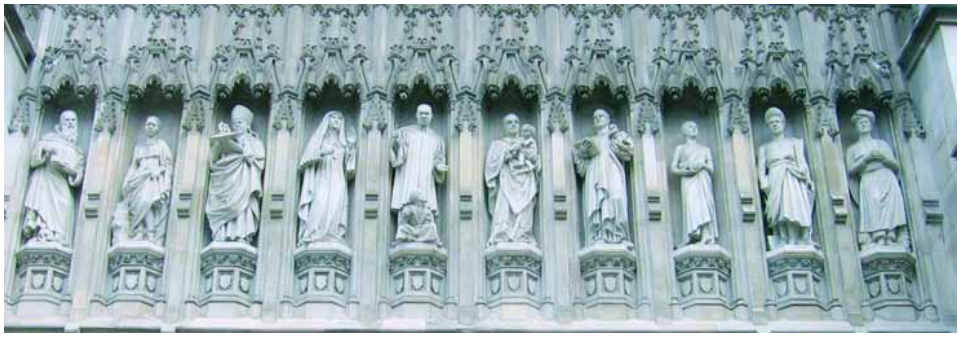
Wie so viele Feste im kirchlichen Kalender hat sich auch dieses Fest aus einem lokalen Ereignis durch verschiedene Zufälle und jeweilige religiöse Moden weiterentwickelt und ist zu einem bestimmten Zeitpunkt im allgemeinen kirchlichen Kalender verankert worden. Heute wird an diesem kirchlichen Feiertag sowohl der Heiligen als auch der Verstorbenen gedacht.

Der älteste Hinweis auf das „Allerheiligen“-Fest findet sich im 4. Jahrhundert bei *Johannes Chrysostomos*, wo für die Region Antiochia am Sonntag nach Pfingsten von einem „*Herrentag aller Heiligen*“ die Rede ist, der zunächst als Gedenktag für Märtyrer begangen wurde. In der orthodoxen Kirche haben sich dieses Fest und dieser Termin im Übrigen bis heute erhalten.

In der Westkirche allerdings wurde der Termin zunächst zwar übernommen, aber es kam schnell zu Verschiebungen. So weihte *Papst Bonifatius IV.* am 13. Mai 609 das heidnische römische Pantheon in Rom – zuvor das Heiligtum der antiken Götterwelt – der Jungfrau Maria und allen Märtyrern und ordnete eine jährliche Feier an, die zunächst auf den Freitag nach Ostern gelegt wurde. *Papst Gregor III.* dann weihte über hundert Jahre später eine Kapelle in der Basilika St. Peter allen Heiligen und legte für die Stadt Rom den Feiertag auf den 1. November fest. Dieses Datum hatte darüberhinaus eine besondere Bedeutung und mag erklären, warum sich dieser Termin dann endgültig durchsetzte: An diesem war nämlich zur damaligen Zeit gleichzeitig sowohl Winteranfang als auch Jahresbeginn. *Papst Gregor IV*. legte im Jahr 835 Allerheiligen dann für die gesamte Westkirche auf den 1. November fest.

Hinsichtlich der inhaltlichen Entstehung darf man davon ausgehen, dass durchaus auch praktische Überlegungen eine Rolle spielten, weil die begrenzte Zahl der Tage eines Jahres nicht mehr ausreichte, um jedem Heiligen einen eigenen Tag zuzuweisen.

So diente der Tag dann dem Gedenken „aller Heiligen“, Märtyrer und Verstorbenen, die bereits zur Vollendung mit Gott gelangt waren. Dabei stand nicht die



Moderne Märtyrer des 20. Jahrhunderts, Westminster Abbey, London © Image

Allerheiligen

ist kein Trauertag,
sondern man feiert das
neue Leben,
in das die Heiligen
und Seligen
eingegangen sind.

Helga Maria Wolf

Trauer und das Gedenken der Verstorbenen im Vordergrund, sondern die Heraushebung eines anderen wichtigen Aspektes. Und der ergibt sich aus der Auffassung, dass alle Gläubigen „Heilige“ sind. Schon Paulus spricht die Gemeindemitglieder in Rom mit diesem Titel an: *„An alle in Rom, die von Gott geliebt sind, die berufenen Heiligen*“ heißt es da im 7. Vers des ersten Kapitels des Briefes an die Römer. Es geht also auch darum, im Allerheiligenfest deutlich zu machen, dass in jedem, der sich auf das Leben mit Christus, dem Heiland, einlässt, der Keim zum Heil, zum Heiligsein angelegt ist.

Jeder Mensch ist von Gott als Heiliger gedacht und kann diesem Bild entsprechen, wenn er sich auf Christus einlässt.

Damit wird auch deutlich, warum Allerheiligen in die Nähe des Totengedenkens gerückt ist und zu Beginn seines Entstehens weitaus näher an Ostern, dem Fest der Auferstehung datiert war als in den November hinein. Wenn die Bezeichnung „heilig“ eine Bezeichnung ist, die allen Christen gilt und nicht nur den offiziell als „heilig“ Deklarierten, dann ist das auch ein Trost für alle, die über einen Verstorbenen trauern. Sie können gewiss sein, dass ihr Verstorbener den Weg zum Heiland, zum Heiligen gefunden hat und in die Zahl der Heiligen eingereiht ist.

An Allerheiligen feiern wir also alle zu Christus Gehörenden – Lebende und Tote – ein Fest, das die heilbringende Gemeinschaft all derer feiert, die sich auf ein Leben mit Gott eingelassen haben, für die der Tod keine unüberwindliche Grenze ist, sondern der Übergang von der einen Welt in die andere Welt Gottes.

Wolfgang Severin

Kann das nicht Europa regeln?

Überlegungen zu Sonntag und Feiertag in Europa

Als im Jahr 1996 der Europäische Gerichtshof in Luxemburg die Europäische Arbeitszeitrichtlinie kippte mit der Begründung, dass darin nicht ausreichend dargelegt werde, in welchem ursächlichen Zusammenhang denn der Sonntag als gemeinsamer arbeitsfreier Tag mit der Gesundheit der Arbeitnehmer stehe – das war das Thema der Richtlinie – waren bei den Kirchen Aufregung und Verlegenheit gleichermaßen groß. Das Urteil wurde als Angriff auf die Sonntagskultur – und damit auf die christliche Kultur – (miss)verstanden, als Beweis für die «Säkularität» und «Laizität» der EU-Institutionen. Andererseits fiel es den Kirchen anfänglich schwer, eine Begründung für den arbeitsfreien Sonntag zu finden, die über den Gottesdienstbesuch hinausging. Angesichts der niedrigen Besucherzahlen in den Sonntagsgottesdiensten, unabhängig von der Konfession, wollte man diesen Gesichtspunkt aber nicht wirklich in die Diskussion werfen.

Arbeitszeitrichtlinie

Seither wurde zweimal erfolglos versucht, die Arbeitszeitrichtlinie zu «reparieren». Das letzte Mal scheiterten im Jahr 2009 das Europäische Parlament und der Rat im Vermittlungsverfahren an der Verabschiedung eines gemeinsamen Textes. Derzeit nimmt die Kommission in einem langen Konsultationsverfahren einen neuen Anlauf für einen Richtlinienvorschlag. Dabei sollen auch neuere Einsichten und Studien über die umfassende Gesundheit von Arbeitnehmern mit berücksichtigt werden.

Inzwischen flammt auch in den Medien immer wieder eine Diskussion zur Frage des arbeitsfreien Sonntags auf. Was dabei auffällt ist, dass die völlige Freigabe des Sonntags – zumindest für den Handel – immer wieder mit dem Argument der zugenommenen Individualität begründet wird und mit dem Hinweis, dass jeder einkaufen können, aber auch frei haben solle, wann es ihm beliebe. Dem wird m.E. zurecht entgegengehalten, dass vor allem jene dadurch in Schwierigkeiten geraten, die eben nicht jung, erfolgreich, Single und urban sind, sondern die für andere zu sorgen haben, im Familienverband leben, einfache Arbeiten erledigen und sich dabei nicht aussuchen können, ob sie am Sonntag

arbeiten wollen oder nicht; man denke an die Kassiererinnen im Supermarkt.

Im vergangenen Jahr hat die Europäische Union die Bedeutung der Freiwilligendienste und der Freiwilligenarbeit in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit gerückt. Viele dieser Dienste sind aber abhängig von einem gemeinsamen arbeitsfreien Tag. Nicht umsonst haben sich auch Sportverbände der Initiative für den arbeitsfreien Sonntag angeschlossen. Wenn jeder dann frei hat, wann er möchte, dann wird es schwer sein, noch ernsthaft Mannschaftssport zu betreiben.

Der arbeitsfreie Sonntag ist – so technisch das klingen mag – ein Teil des «gesellschaftlichen Zements». Und so war er, biblisch begründet, ja auch gedacht: ein gemeinsamer Ruhetag für alle, ein festes Element, das den Rhythmus der Zeit mit bestimmt, die Möglichkeit, gemeinsam und zwanglos Dinge zu tun, die nicht der «Ökonomisierung» und Sachzwängen unterliegen. Sicher, es gibt Berufe, in denen Menschen auch am Sonntag arbeiten – Ärzte, Einsatzdienste, Bahn, Gastbetriebe, Pfarrer – aber: es sollten nur die wirklich notwendigen Dienste sein. Außerdem gilt Jesu Wort: «*der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat*», aber dieser Sabbat gehört nicht nur den Herren, sondern allen: Magd und Knecht, Rind, Pferd und Esel – sie alle haben das Recht auf diese gemeinsame Pause.

Nur gemeinsam kann man etwa ein Fest feiern, allein ist das eher eine traurige und einsame Angelegenheit. Darum gibt es, neben den «gewöhnlichen Sonntagen» als den «normalen Ruhetagen» auch noch die Feiertage, quasi als «Würze der Zeit». Manche von ihnen sind einem Sonntag angehängt, um das Fest zu verlängern (etwa Oster– oder Pfingstmontag), andere einfach so «in die Zeit gestreut». So verstanden sollten sie als solche eigenständig bestehen bleiben und nicht auf den darauf folgenden Sonntag verschoben werden.

Feiertage

Vor einigen Jahren richtete der Südtiroler Abgeordnete *Michel Ebner* die schriftliche Frage an die Europäische Kommission, ob sie eine europaweite Harmonisierung der Feiertage in Europa plane. Hintergrund dafür war unter anderem ein Richtlinienentwurf, in dem eine solche Harmonisierung mit Erleichterungen für den Transportsektor begründet wurden: durch die in den einzelnen Mitgliedsstaaten unterschiedlichen Feiertage und das damit verbundene Fahrverbot für Frachtwagen würde die Wettbewerbsfähigkeit des Transportsektors und der europäischen Wirtschaft insgesamt ungebührlich behindert. Die Antwort der dafür zuständigen griechischen Kommissarin Diamantopoulou vom 15. Juli 2003 war kurz und kräftig: «*Wie der Herr Abgeordnete bereits selbst feststellt hat, hat die Kommission keine Zuständigkeit in diesem Bereich. Somit ist eine Harmonisierung der Feiertage in den Mitgliedstaaten kaum denkbar.*»

Feiertage sind nicht nur die «Würze des Alltags», sie sind auch Ausdruck der Kultur und oft national oder regional geprägt. In Artikel 3 des Vertrags über die Europäische Union (EUV) verpflichtet sich die Europäische Union, den Reichtum der kulturellen Vielfalt zu wahren – ein Grund mehr, hier die Subsidiarität zu betrachten (ein Prinzip der EU, Art.5 EUV) und die kulturell gewachsene Unterschiedlichkeit gelten zu lassen.

Wider die Ökonomisierung der Zeit

Der Kampf um den arbeitsfreien Sonntag und um die unterschiedlichen nationalen und regionalen Feiertage ist letztlich so etwas wie «listiger» und notwendiger Widerstand gegen die alles beherrschende und «alternativlose» (das Unwort des Jahrzehnts) Ökonomisierung aller Lebensbereiche. Daher gilt es vorsichtig zu sein mit dem Argument, dass der Sonntag und der Feiertag eingehalten werden sollten, damit der Mensch danach wieder tüchtiger arbeiten könne. Mit dieser Begründung droht die wichtige Einsicht verloren zu gehen, dass der Mensch kein «Faktor» in einem vom Menschen unabhängigen Produktionsprozess ist, sondern die Wirtschaft letztlich nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck und auf den Menschen hin ausgerichtet ist. Ihr Ziel müsste «das gute Leben für alle» sein. Der Verlust dieser wichtigen Einsicht ist mitverantwortlich für die Misere, in der wir uns derzeit befinden. Allerdings gewinnt langsam die Einsicht an Boden, dass das Bruttonationalprodukt klassischer Berechnung nur wenig über das Glück und die Zufriedenheit von Menschen aussagt. In dem im Jahr 2008 vorgelegten und nach den Hauptautoren so benannten «Stiglitz-Sen-Fitoussi-Bericht» werden zur Berechnung für wirtschaftliche Leistung und sozialen Fortschritt andere Faktoren angewendet als die klassisch wirtschaftlichen Daten: mit ihnen lassen sich menschliche Zufriedenheit und menschliches Glücks nur sehr schwer erfassen: am glücklichsten und zufriedensten scheinen laut diesem Bericht die Menschen im nach unseren Maßstäben «bettelarmen Bhutan» zu sein – wo man noch im Einklang mit der Natur und im Rhythmus der Zeit lebt …

Michael Kuhn

Der Sonntag

– Europas wertvolles Geschenk für den Menschen –

„Ohne Sonntag gibt es nur noch Werktage!“ - so titelte einst eine Kampagne der Evangelischen Kirche Deutschlands. Längst hat sich die Bewegung der Sonntagsschützer europaweit organisiert. Mit einer „Europäischen Sonntagsallianz“ verleihen Kirchen, Verbände, Gewerkschaften, ja sogar Sportvereine Ihrem Anliegen Ausdruck. Im Europäischen Parlament steht Martin Kastler mit an der Spitze der Bewegung. Mit ihm sprach unser Gemeindemitglied Tobias Gotthardt, Parlamentarischer Referent und Stv. Bundesvorsitzender des KKV – Verband der Katholiken in Wirtschaft und Verwaltung.

Herr Kastler, als Sozialpolitischer Sprecher Ihrer Gruppe und christlicher Abgeordneter machen Sie sich stark für einen europaweiten Schutz des Sonntages. Was treibt Sie an?

„Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“ so heißt es in Genesis 2.3. Das ist Antrieb und Verpflichtung genug. Darüber hinaus ist der Sonntag als Ruhetag bis heute politische Realität. Zahlreiche nationale Gesetzgebungen schützen ihn als Tag der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung. In Deutschland steht das sogar im Grundgesetz. Doch in ganz Europa nagen Wirtschaft und Konsum an unserem einzigen arbeitsfreien Tag, am „europäischen Kulturgut Sonntag“.

Trotzdem scheint es, als ob dieses europäische Kulturgut bröckelt...

Ja, es ist im wahrsten Sinn des Wortes „ruinös“ – denn ganz Europa erliegt dem Irrglauben, ein weiterer Tag Konsum bringe automatisch Umsatz, bringe Wachstum. Das Gegenteil ist der Fall. Die Menschen arbeiten sich krank. Nie zuvor waren psychische Erkrankungen so häufig Ursache von Arbeitsunfähigkeit wie heute. Europa konsumiert sich in den Burn-out. Kein Wunder, dass selbst medizinische Gutachten inzwischen den Sonntag loben. „Ohne Sonntag gibt’s nur noch Werktage“ – was einst auf den Plakaten der evangelischen Kirche warnend stand, ist heute für viele trauriger Alltag. Dabei können und wollen wir Sonntagsschützer die Zeit nicht zurückdrehen: Viele, gerade industrielle, Prozesse müssen heute 24 Stunden, sieben Tage die Woche laufen. Andere Dienste – Strom, Rettungsdienst, auch ÖPNV und Bahn, Tagespflege oder Bäcker – zählen zu einer, teils unerlässlichen, Grundversorgung. Unser Ziel: Der Sonntag soll – im gemeinsamen europäischen Binnenmarkt – nicht zum einfachen, normalen Arbeits- oder Konsumtag verkommen. Kein Mensch ist glücklicher, nur weil Geschäfte sieben Tage die Woche 24 Stunden am Tag geöffnet haben.

Sie sagten es bereits: In Deutschland und einigen anderen EU-Staaten ist der Sonntag als Tag der Arbeitsruhe geschützt. In vielen anderen Staaten aber öffnen die Geschäfte wie an jedem anderen Tag. Sehen Sie da überhaupt eine Möglichkeit, europaweit zu einer einheitlichen Lösung zu kommen?

Sie haben Recht – es ist sicherlich nicht einfach und dennoch originäres EU-Thema: Unser Binnenmarkt muss sich solchen sozialen Fragen widmen. Das hilft, vorhandene Vielfalt zu schützen. Schon heute sind sonntags in ganz Europa Schulen und öffentliche Einrichtungen zu, in 16 von 27 Staaten bleiben grundsätzlich die Geschäfte geschlossen. Bis 1996 hatte die Arbeitszeitrichtlinie der EU mindestens eine 24-Stunden-Pause pro Woche vorgeschrieben und dabei den Sonntag explizit als Ruhetag genannt. Mitte der 90er-Jahre kippte der EuGH diese Position. Paragrafen hatten Vorfahrt – der Mensch blieb auf der Strecke, leider.

Ist es das, was Ihr Anstoß für eine europäische Bürgerinitiative bezwecken will: Eine Million Unterschriften für die Rückkehr des Sonntags in die EU-Arbeitszeitrichtlinie?

Es wäre ein Weg, ja. Gemeinsam mit den Akteuren der Europäischen Sonntagsallianz prüfen wir momentan die juristischen Möglichkeiten einer Bürgerinitiative, die ja aus den EU-Verträgen ableitbar sein muss. Die Zustimmung und Rückmeldungen über unsere Homepage bestärkt uns. Unser Ziel ist der europaweite Schutz des arbeitsfreien Sonntages. Wenn das wieder über die EU-Arbeitszeitrichtlinie gelingt, freue ich mich.

Aktuell verhandeln ja die Europäischen Sozialpartner das Dossier ...

Ja. In der Sonderform des *„Dialogs der Sozialpartner“* haben sich Arbeitgeber und Gewerkschaften auf ein Mandat geeinigt und sitzen seit November am Tisch. Bleibt abzuwarten, ob sie nach spätestens 12 Monaten einen gemeinsamen Neuentwurf vorlegen – und ob dieser den Sonntag nennt. Er ist, so sagen es die in der Allianz engagierten Gewerkschaften, zumindest in der Verhandlungsmasse.

© privat

Martin Kastler ist mittelfränkischer CSU-Europaabgeordneter und Bundesvorsitzender der katholischen deutsch-tschechischen Ackermann-Gemeinde. Besonders am Herzen liegen ihm die Themen soziale Marktwirtschaft, Familie und Bioethik sowie die Versöhnung der Völker und Solidarität mit den Armen dieser Welt.

Ihre Online-Kampagne läuft unter einem altbekannten Titel: *„Sonntags gehören Mami und Papi uns!“*

Wir sagen: Sonntag ist Familientag, die gemeinsame Zeit für Eltern und Kinder das wertvollste Gut. Selbst flexibelste Schichtmodelle garantieren wochentags nicht den Schutzraum, den der Sonntag bietet: Alle haben frei, alle haben Zeit füreinander. Was hilft es einer Familie, wenn einer am

Samstag, der andere am Dienstag und die Kinder am Wochenende frei haben? Für Kinder da zu sein heißt, sich auf sie einzulassen – mit allen Sinnen, an einem festen Tag der Woche. Und das ist der Sonntag. Deshalb sollte Europa seinen Familien den Sonntag schenken. Das menschliche Geschenk einer Hochkultur. Ja – Gott sei Dank, es ist Sonntag!

Klingt alles schön und gut. Aber, provokant gefragt, können wir uns in der globalisierten, krisengeschüttelten Welt solch einen arbeitsfreien Tag überhaupt leisten?
Wir können nicht, wir müssen – gerade in der Krise. Wir haben in Europa eine erfolgreiche, nachhaltige soziale Marktwirtschaft und einen gemeinsamen Binnenmarkt. Es ist für uns im globalen Markt etwas Positives, dass wir unseren Arbeitnehmern etwas Gutes tun und sie im Rahmen der sozialen Marktwirtschaft durch einen geordneten Arbeitsrhythmus schützen. Schon heute muss fast jeder dritte Erwerbstätige in Europa sonntags arbeiten – in Deutschland trifft es elf Millionen Menschen. Tendenz steigend – europaweit. Es ist ein Mehrwert für Europa, wenn wir für ein geregeltes Arbeitsleben sorgen - mit mindestens einem freien Arbeitstag in der Woche.

Was verbirgt sich hinter Ihrer zweiten Initiative für einen „Europäischen Tag für den arbeitsfreien Sonntag“?
Gemeinsam mit weiteren Abgeordneten habe ich Anfang März eine Resolution in das Europäische Parlament eingebracht, um den 3.3. als *„Europäischen Tag für den arbeitsfreien Sonntag“* zu begehen. Wir haben diesen Tag gewählt, weil am 3. März vor 1692 Jahren Kaiser Konstantin den Schutz des Sonntages erstmals staatlich verordnete – zum Schutz des Menschen. Dies ist auch Ausdruck einer Hochkultur. Heute wird der 3. März weltweit für lokale und nationale Initiativen genutzt. Die Sonntagsallianzen leisten hier wertvolle Arbeit. Sie haben sich Ende 2011 zu einer *„Europäischen Sonntagsallianz“* zusammengeschlossen, die die Idee des Aktionstages geteilt und heuer am ersten Märzwochenende erstmals europaweit zu Aktionen aufgerufen hat. Unsere Resolution unterstützt all das von der parlamentarischen Seite aus.

Letzte Frage, Herr Kastler, wie verbringen Sie selbst den siebten Tag der Woche?
Das ist eine ganz schwierige Frage an einen Politiker. Ich kann sonntags nicht einfach das Telefon abstellen und mich in die Berge verziehen – leider. Auch wenn ich es als dreifacher Vater gerne täte. Ein gelungener Sonntag beginnt bei mir mit dem Gottesdienstbesuch – und er gehört meiner Familie. Ich meine, wir sollten als Politiker mit gutem Beispiel vorangehen und nicht gerade am Sonntag unsere Sitzungen und Treffen abhalten. Wenn wir das selbst praktizieren, dann wären wir schon einen guten Schritt weiter.

Lieber Herr Kastler, wir danken Ihnen für das ausführliche Gespräch!

Was ist das Besondere an einem Sonntag oder kirchlichen Festtag?

– Ergebnis einer Umfrage bei den Kommunionkindern 2012 –

Palmsonntag-B

Mk 11,1-10; Jes 50,4-7; Phil 2,6-11; Mk 14,1-15,47; Kollekte für Carême de Partage

Sa, 31.03.	19.00 Uhr	Bußgottesdienst
So, 01.04.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

Gründonnerstag

Ex 12,1-8.11-14; 1 Kor 11,23-26; Joh 13,1-15; Kollekte für Semya

Do, 05.04.	19:30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst mit Agape und Ölberggedächtnis in St. Paulus

Karfreitag

Jes 52,13-53,12; Hebr 4,14-16;5,7-9; Joh 18,1-19,42 ; Kollekte für Semya / für Terre Sainte

Fr, 06.04.	10.30 Uhr	Ökumenischer Karfreitagsgottesdienst mit Abendmahl im EGZ, mitgestaltet vom ök. Chor
	15.00 Uhr	Feier vom Leiden und Sterben Christi in St. Paulus

Osternacht

Gen 1,1-2,2;Gen 22,1-18; Ex 14,15-15,1; Jes 54,5-14; Jes 55,1-11; Bar 3,9-15.32-4,4; Ez 36,16-17a.18-28; Röm 6,3-11; Mk 16,1-7; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 08.04.	06.00 Uhr	Feier der Osternacht in St. Paulus, danach Frühstück

Ostern

Kollekte für Semya

So, 08.04.	10.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst zu Ostern im EGZ, anschließend Kirchenkaffee

Ostermontag

Apg 2,14.22-33; 1 Kor 15,1-8.11; Lk 24,13-35; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Mo, 09.04.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier in St. Paulus

2. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 4,32-35; 1 Joh 5,1-6; Joh 20,19-31; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 15.04.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier
Do, 19.04.	08.00 Uhr	Morgenlob (s. S. 40)

Feierliche Erstkommunion

Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 21.04.	11.00 Uhr	Erstkommunionfeier **in St. Henri** (s. auch S. 42)
	14.00 Uhr	Erstkommunionfeier **in St. Henri** (s. auch S. 42)
	15.30 Uhr	Ökiki **im EGZ** (s. auch S. 45)

3. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 3,13-15.17-19; 1 Joh 2,1-5a; Lk 24,35-48; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 22.04.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

4. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 4,8-12; 1 Joh 3,1-2; Joh 10,11-18; Kollekte für Formation des Futurs Prêtres

So, 29.04.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier, Kindergottesdienst

5. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 9,26-31; 1 Joh 3,18-24; Joh 15,1-8; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 06.05.	10.00 Uhr	Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Dankgottesdienst der Erstkommunionkinder, Kindergottesdienst

6. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 10,25-26.34-35.44-48; 1 Joh 4,7-10; Joh 15,9-17; Kollekte für die Instituts de Santé à Bruxelles

So, 13.05.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

Christi Himmelfahrt

Apg 1,1-11; Eph 1,17-23; Mk 16,15-20; Kollekte für Semya

Do, 17.05.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier **in St. Paulus**

7. Sonntag der Osterzeit – B

Apg 1,15-17.20a.20c-26; 1 Joh 4,11-16; Joh 17,6a.11b-19; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 20.05.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier

Pfingsten

Apg 2,1-11; 1 Kor 12,3b-7.12-13; Joh 20,19-23; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

So, 27.05.	10.00 Uhr	Eucharistiefeier, mitgestaltet vom „Jungen Chor“ aus Gelsenkirchen, Kleinkindergottesdienst
	11.30 Uhr	Eucharistiefeier mitgestaltet vom Ökumenischen Chor, Kindergottesdienst

Pfingstmontag

Apg 8, 1b.4.14-17, Eph 1,3a.4a.13-19a, Lk 10,21-24; Kollekte f. d. Aufgaben d. Gemeinde

Mo, 28.05.	10.30 Uhr	Eucharistiefeier, mitgestaltet von der „Jugend Big Band“ aus Weilheim

Dreifaltigkeitssonntag – B

Dtn 4,32-34.39-40; Röm 8,14-17; Mt 28,16-20; Kollekte für die Aufgaben der Gemeinde

Sa, 02.06.	19.00 Uhr	Vorabendmesse
So, 03.06.	10.30 Uhr	Ökumenischer Gottesdienst **im EGZ**

Beichtgelegenheiten – auch für Kinder – nach Vereinbarung.
Bitte setzen Sie sich hierfür direkt mit Pfr. Severin in Verbindung!

Kurzfristig können sich Änderungen in der Gottesdienstordnung ergeben. Schauen Sie daher bitte auch auf unsere Webseite www.sankt-paulus.eu.

Schutzlos ausgeliefert

In den Ländern Zentralamerikas ist Gewalt gegen Frauen alltäglich. Guatemala bildet keine Ausnahme. Insbesondere Maya-Frauen sind davon betroffen. Die staatlichen Behörden Guatemalas verfügen über keine zuverlässigen Statistiken, aber laut Angaben von Amnesty International wurden allein im Jahr 2010 477 Frauen ermordet, nachdem sie zuvor entführt, vergewaltigt, gefoltert und teilweise verstümmelt wurden. Etwa ein Drittel der Frauen ist jünger als 20 Jahre, etwa 50 Prozent zwischen 21 und 40 Jahre. Sie gehören zu den ärmeren Schichten der Gesellschaft.

Die Frauenmisshandlungen und -morde in Guatemala haben das gleiche Muster wie diejenigen, die während des Bürgerkrieges (1960-1996) ausgeübt wurden. In dieser Zeit wurden mehr als 400 Maya-Dörfer systematisch zerstört. Vor allem paramilitärische Gruppen waren für den Völkermord verantwortlich. 96 Prozent der Opfer des Bürgerkriegs gehören zu den Maya-Völkern. Nach Beendigung des Krieges und der Unterzeichnung des Friedensabkommens im Jahr 1996 wurde das Genozid kaum aufgearbeitet.

Maya-Frauen, die mehr als die Hälfte der weiblichen Bevölkerung ausmachen, werden weiterhin von der Gesellschaft ausgegrenzt und sind den durch den Krieg brutalisierten Männern schutzlos ausgeliefert. Der schwache Staat und sein schwaches Justizsystem sowie eine schlecht ausgebildete, unterbezahlte und unterbesetzte Nationalpolizei verhindern eine qualitative Untersuchung der Morde, ihrer Motive sowie die Verfolgung und Bestrafung der Täter. Die Straflosigkeit führt zu immer brutaleren Verbrechen.

Der so genannte Femizid hat also mehrere Ursachen: zum einen die hohe Gewaltbereitschaft bei Männern infolge des langen und nur ansatzweise aufgearbeiteten Bürgerkrieges, zum anderen tragen das soziale Umfeld und der weit verbreitete Machismo dazu bei, dass Frauen extremer Gewalt ausgeliefert sind.

Die Bekämpfung dieses bedrückenden sozialen Phänomens ist nicht einfach, weil es seitens des Staates keine wirksamen staatsrechtlichen Maßnahmen und Programme zum Schutz von Frauen gibt. Doch es haben sich zahlreiche Frauenbewegungen vor Ort gebildet. Mithilfe von Menschenrechtsaktivistinnen und Politikerinnen versuchen sie immer wieder, Druck auf Regierung, Justizsystem und Polizei auszuüben, damit die Straflosigkeit ein Ende findet. Einen Erfolg verbuchten sie, als das Parlament 1999 ein Gesetz verabschiedete, dass für Gewaltopfer Schadensersatz vorsieht und Schutz für alle - unabhängig von sozialer Schicht, ethnischer Zugehörigkeit und politischer Überzeugung.

Die Proteste gegen Gewalt an Frauen gehen weiter. Auch die katholische Kirche leistet dazu mit ihrer Sozialpastoral einen wichtigen Beitrag. Wie Bischof Alvaro Ramazzini immer wieder betont, fordert das Evangelium den Einsatz für Menschenrechte sowie die Förderung von Bildung und Gesundheit. Es ist dringend notwendig, zuverlässige Frauenorganisationen vor Ort in ihrem Kampf gegen Gewalt noch stärker zu unterstützen.

Manuel Pereira-Tristao
Kindermissionswerk „Die Sternsinger“

«Die Kirchenbauautoren»: Weder bilderfeindlich noch ideologisch. Eine Antwort auf Georg Zieglers Leserbrief im PR 456

Als einer der von Georg Ziegler in seinem Leserbrief im PR 456 angesprochenen «Autoren des Kirchenraums» möchte ich ihm gerne antworten. Jeder seiner fünf Punkte wäre es wert, länger bedacht und diskutiert zu werden. Dafür ist hier leider kein Platz, darum nur einige summarische Bemerkungen (in der Hoffnung, dass eine der nächsten Ausgaben des PR die Möglichkeit bietet, das Thema umfassender zu diskutieren.)

Georg Zieglers Kritik an der St. Pauluskirche und ihre von ihm so bezeichneten «Autoren» lautet zusammengefasst: der Kirchenraum ist als solcher nicht erkenn- und erfahrbar, er weigert sich, «von Gott zu erzählen». Als Ursache dafür vermutet Ziegler eine ideologisch fundierte «negative Theologie» der Autoren.

Sowohl das architektonische Konzept als auch die künstlerische Gestaltung der St. Pauluskirche durchbrechen bestehende Vorstellungen und Konventionen, seien es die der «Abbildung des Heiligen», seien es die des «Betens, Meditieren, mit Gott ins Gespräch kommen». Diese Durchkreuzung geschieht bewusst, um das Bestehen von «Vor–Stellungen» auch sichtbar und erfahrbar zu machen. Das geschieht nicht in der Absicht, um Nichts über Gott zu erzählen, sondern im Gegenteil, um wieder schärfer und aufmerksamer auf sein Wort zu hören, das uns als in menschlicher Sprache ausgedrückte «Erfahrung der Begegnung mit Ihm» – in unterschiedlichster Form – erzählt wird. Dazu ist es aber notwendig, die manchmal hinderlichen «Vor–Stellungen» zur Seite zu schieben.

In Auseinandersetzung mit Schrift und Tradition macht sich jede Zeit ihre eigenen Bilder von Gott. Um etwa Georg Zieglers Kritik am Vortragekreuz aufzugreifen: Lange Zeit wurde das Kreuz ohne Korpus dargestellt, ein schlichtes Kreuz aus Edelmetall oder auch nur aus Holz, eventuell mit Edelsteinen verziert. In der Romanik entsteht das Bild des auf dem Kreuz thronenden Christus und löst langsam die bis dahin vorherrschende Christusdarstellung des Pankreator ab. Die Gotik hebt den leidenden Christus am Kreuz hervor, oft hyperrealistisch dargestellt. Das Vortragekreuz in St.Paulus kehrt wieder zu seiner urkirchlichen Form zurück: ein schlichtes Kreuz aus Edelmetall. Analoges ließe sich zu Maria und zum Marienbild fragen: wer wird hier abgebildet – die «anzubetende Magna Mater» (die immer auch christianisierte heidnische Reste in sich trägt) oder die «Erste im Glauben», die uns einlädt, ihr zu folgen?

Georg Zieglers Hinweis auf die «negative Theologie» als ein Beweggrund der Autoren ist zwar grundsätzlich richtig, nur: seine Darstellung davon ist einseitig. Die Negative Theologie will ja nicht nichts über Gott aussagen aus Angst, dass jede Aussage grundsätzlich falsch und damit zu vermeiden sei, sondern sie macht bewusst, dass jede Aussage über Gott eine menschliche Aussage über Ihn ist und damit grundsätzlich immanent, kontextbedingt und defizitär. Anders ausgedrückt: Gott übersteigt jedes Bild, das wir (uns) von ihm machen; die Unähnlichkeit ist immer größer als die Ähnlichkeit. Es gilt, uns dessen immer wieder bewusst zu werden.

Michael Kuhn

Neues aus dem KGR

Seit Erscheinen des letzten Rundbriefs ist der KGR in zwei Sitzungen zusammengetroffen. Folgende Themen wurden erörtert und auf den Weg gebracht:

Die neu gestaltete **homepage** www.sankt-paulus.eu wurde nochmals durchgesprochen, bevor sie der Gemeinde anlässlich des Neujahrsempfangs Ende Januar vorgestellt wurde. Das Besondere an der neuen homepage ist ihre bessere Übersichtlichkeit, Lebendigkeit und vor allem die Möglichkeit, sie einfach zu aktualisieren. Unser Dank gilt all denen, die in den letzten Wochen und Monaten zum Gelingen der neuen online-Präsentation von St. Paulus beigetragen haben.

Der Beschluss, den diesjährigen **Neujahrsempfang** zum Anlass zu nehmen, den Mitarbeitern des **Seniorenkreises** sowie den beiden **Kindergottesdienstteams besonders zu danken**, stellte sich als gute Idee heraus, denn so bekamen die zahlreichen, häufig unsichtbaren Helfer ein Gesicht. Unter den Mitgliedern der Kindergottesdienstteams nahmen viele zum ersten Mal an einem Neujahrsempfang teil und waren, wie man hören konnte, erstaunt, wie gesellig und lustig es dabei zugehen kann.

Das erstmals organisierte **Bach-Konzert für Kinder** unter Mitwirkung des ökumenischen Kinderchors und Leitung von Dorothea Fisch wurde besprochen. Wie man jetzt weiß, war es ein voller Erfolg (siehe auch Beitrag von *Marie-Christine Pozniak*). Allerdings stieß unser Kirchenraum an seine Grenzen. Dies löste eine Diskussion darüber aus, was wir grundsätzlich unserem Kirchenraum an Veranstaltungen zumuten können. Ein kleiner Kreis wird sich mit dem Thema befassen.

Berichtet wurde über das **Wochenende für 12-16jährige Jugendliche** zum Thema „Gottesbegegnung“, das am 10./11. Februar im Evangelischen Gemeindezentrum stattgefunden hat. 26 Jugendliche nahmen daran teil. Die Begegnung wurde von einem Team aus beiden Gemeinden vorbereitet.

Am 8. und 9. November 2012 finden zwei **Fortbildungsabende zur Katechese** statt. Hierzu eingeladen wurde *Professor Dr. Albert Biesinger* von der Universität Tübingen. Der erste Abend ist für alle Eltern bestimmt, deren Kinder ab Herbst an der Erstkommunionvorbereitung teilnehmen. Der zweite Abend richtet sich an all diejenigen, die in der Vorbereitung der Kinder- und Familiengottesdienste engagiert sind.

Der Haus- und Finanzausschuss berichtete über den Stand der **Baumaßnahmen**, die aufgrund neuer feuerschutzpolizeilicher Vorschriften erforderlich geworden sind und in Kürze beginnen werden. Dabei handelt es sich u.a. um die Einrichtung einer neuen Brandmeldezentrale, Anbringen von Branddetektoren in allen Räumen und vielen weiteren Maßnahmen, mit denen die Sicherheit der Hausbewohner und der Menschen, die in unserem Gemeindehaus ein- und ausgehen, verbessert werden soll. Ein entsprechender Antrag zur Finanzierung dieser Maßnahmen wurde jetzt dem Verband der Diözesen Deutschlands, dem Eigentümer unseres Gemeindezentrums, zugeleitet.

Annelie Gehring

Glenn wurde zum Priester geweiht

Bilder: © privat

(ep) Gute Nachrichten kommen von den Philippinen: Glenn William Relucio hat sein Theologiestudium beendet und ist im Oktober 2011 in Manila von Bischof Gabriel Reyes zum Priester geweiht worden. Glenn ist als Spiritueller Leiter für Evangelisierung und Laienausbildung in seiner Diözese tätig.

Die Gemeinde St. Paulus hatte in ihrem Jubiläumsjahr 2010 eine Paten-Aktion zur Studienhilfsfinanzierung für Glenn ins Leben gerufen. Viele Gemeindemitglieder haben seither regelmäßig per Dauerauftrag Überweisungen durchgeführt und ihm auf diese Weise den erfolgreichen Abschluss seines Studiums ermöglicht.

Sternsinger unterwegs

(ep) Knapp dreißig kleine deutschsprachige Könige wurden in St. Paulus diesmal im Rahmen der Sternsingeraktion ausgesandt, um den Dreikönigs-Segen in viele Brüsseler Häuser zu bringen. Diesmal führten ihre Wege unter anderem auch in das Paul-Henri-Spaak-Gebäude, wo sie vom Präsidenten des Europäischen Parlaments Jerzy Buzek empfangen wurden. Auf der elften Etage in den Büroräumen des Parlamentspräsidenten brachten sie ihren Segen 20*C+M+B*12 (Christus segne dieses Haus) an. Präsident Buzek, Vizepräsident Rainer Wieland und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter lauschten ihren Texten und sangen bei ihren Liedern mit. Weiters brachten die Sternsinger ihren Segen auch zum deutschen EU-Kommissar für Energie, Günther Oettinger, und in einige deutsche Länderbüros. Insgesamt haben die engagierten kleinen Könige von St. Paulus bei der diesjährigen Sternsingeraktion einen Betrag von **3.373,70 Euro** erzielt.

Sternsinger aus St. Paulus im Europäischen Parlament © Alexander. Barth / Kindermissionswerk

Träger der Aktion Dreikönigssingen sind das Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ und der Bund der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ). Seit ihrem Start 1959 hat sich die Aktion zur weltweit größten Solidaritätsaktion von Kindern für Kinder entwickelt. Bei der 53. Aktion zum Jahresbeginn 2011 hatten die Mädchen und Jungen aus 11.622 Pfarrgemeinden, Schulen und Kindergärten rund 41,8 Millionen Euro gesammelt.

Unsere Sternsinger 2012 © Annick Dohet-Gremminger

Das Ministranten-Wochenende

Es gibt bei jeder La Foresta-Fahrt ein Thema, um das es geht. Dieses Mal ging es um Freundschaft. Ich fand dieses Thema sehr gut und auch das, was wir damit angefangen haben:

Nachdem wir am Freitag im Kloster La Foresta angekommen sind, haben wir erst einmal ein paar Kennenlernspiele gespielt. Sie waren sehr lustig. Weil wir Freundschaft zum Thema hatten, haben wir uns dann den Film „*Das fliegende Klassenzimmer*“ angeschaut und danach ein Quiz mit ziemlich kniffligen Fragen dazu gemacht.

Am nächsten Tag haben wir über die Geschichte von Paulus/Saulus geredet. Wir haben uns in zwei Gruppen aufgeteilt. Die eine Gruppe sollte das Leben von Paulus/Saulus nachspielen, wie es früher gewesen ist, und die andere Gruppe musste sich überlegen, wie es gewesen wäre, wenn Paulus/Saulus heute gelebt hätte, und das auch spielen.

In einer der Pausen spielten wir „Räuber und Gendarm“, in La Foresta ist das nämlich so etwas wie eine Tradition. Weil Samstag war, haben wir auch eine Messe gefeiert. Und danach haben wir alle zusammen gesungen. Am Abend – und das hat mir am besten von der ganzen La Foresta-Fahrt gefallen – haben wir ein Spiel gespielt, das von Ministranten selbst erfunden wurde. Es hieß „*Minimo*“: In diesem Spiel haben wir uns in 5 Gruppen aufgeteilt, jede Gruppe musste würfeln, und bei bestimmten Feldern musste man eine Frage beantworten oder etwas Besonderes machen wie zum Beispiel: Alle Gruppen mussten in ihre Zimmer laufen, den Pyjama anziehen, und wenn man erster war, hat man Punkte gekriegt. Danach gingen wir alle ins Bett.

Am nächsten Tag (es war unser letzter) haben wir noch ein paar Spiele gemacht, sind essen gegangen und danach leider wieder alle nach Hause gefahren. Das Ministrantenwochenende in La Foresta hat mir sehr gut gefallen, weil wir uns alle so gut verstanden haben und es lustig war.

Anna Fernández

© Astrid Eisenhauer

Der mich trug auf Adlersflügeln ...

2. Oosterhuis-Liedtag in St. Paulus

Wie angekündigt, fand in den Räumen der Sankt Paulus-Gemeinde am Samstag, dem 28. Januar 2012 der zweite Oosterhuis-Liedtag mit dem Chorleiter Geert Hendrix aus der Gemeinschaft *De Brug-& Liturgieprojecten Lier*, die innerhalb der Kirchengemeinschaft mit einer Erneuerung der Glaubenssprache in der Liturgie befasst ist, und dem Organisten Wannes Vanderhoeven statt. 22 bunt gemischte mehr oder weniger geübte, aber allesamt sangesfreudige Mitglieder der evangelischen und katholischen Gemeinde fanden sich zusammen, um gemeinsam diesen besonderen Tag zu erleben.

Bei den anfänglichen wieder sehr humorvoll und locker durchgeführten Gesangsübungen nahm G. Hendrix auch den weniger geübten Sängerinnen und Sängern unter uns die Scheu, und bald ersangen wir im wahrsten Sinne des Wortes innig mit Herz und Verstand – im Wechselgesang und sogar vierstimmig – verschiedene Lieder von *Huub Oosterhuis*, dem niederländischen Theologen und Dichter und Verfasser vieler geistlicher für die Liturgie geschriebener Liedtexte. F. Hendrix vermittelte uns die tiefe Bedeutung der gesungenen Texte und Melodien, deren biblischen Hintergrund und Platz in der Liturgie. *„Der mich trug auf Adlersflügeln, der mich hat geworfen in die Weite ...“*, dieses wunderschöne, kraftvolle vierstimmig gesungene Lied begleitete uns durch den ganzen Tag. Beim gemeinsamen Mittagessen und Kaffeetrinken fanden lebhafte Gespräche und Diskussionen statt.

Den Abschluss bildete eine Andacht mit Diakon Michael Kuhn, bei der einige der am Tag geübten Oosterhuis-Lieder gesungen wurden, leider etwas unkoordiniert, da uns der Organist wegen eines Konzerts vorzeitig verlassen musste und daher unser Chorleiter dessen Part übernehmen musste. Man möge uns dies verzeihen.

Danke Geert Hendrix und Wannes Vanderhoeven, dass ihr euch erneut auf den Weg nach Brüssel gemacht habt!

Anna Martinez

© Susanne Fexer

Johann Sebastian Bach für Kinder

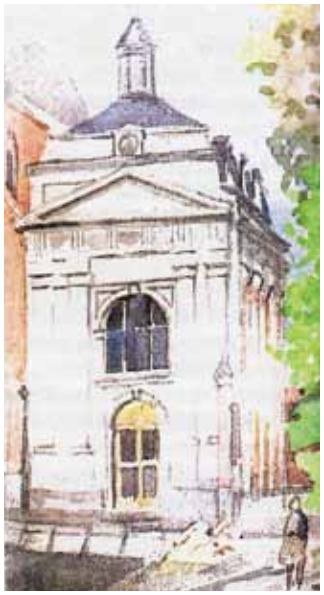
Bis auf den letzten Platz gefüllt war die Kirche Mitte Februar, als es wieder hieß „Bach in St. Paulus“. Diesmal allerdings ging es um „Bach für Kinder“. Deshalb waren bei diesem Konzert hauptsächlich Kinder mit ihren Eltern da, um mehr über Johann Sebastian Bach, sein Leben und seine Musik zu erfahren. Der Erzähler Jan-Boris Rätz schilderte eindrucksvoll und voller Lebendigkeit viele Episoden und Eindrücke aus dem Leben von Anna Magdalena und Johann Sebastian Bach. An der Orgel und an dem schön verzierten alten Cembalo saß, wie auch sonst bei unseren Bach-Konzerten, Xavier Deprez, spielte Solowerke und begleitete die Sopranistin Aurélie Frank. Der Ökumenische Kinderchor unter Leitung von Dorothea Fisch sang die Choräle *„Schaff‘s mit mir Gott nach Deinem Willen“* und *„Gib dich zufrieden und sei stille“*. Dass es unter den zuhörenden Kindern in St. Paulus bereits viele Bach-Experten gibt, war zu hören, als Chor, Solisten und das gesamte Publikum gemeinsam in den Schlusschoral *„Lobe den Herren“* einstimmten und sich damit ein Stückchen Musik aus dem Werk des großen Komponisten mit nach Hause nahmen.

Marie-Christine Pozniak

Alle Bilder © Bettina Appel

Chapelle de la Résurrection (Van Maerlant-Kapelle)

der Ort der WELTGEBETSTAG-Feier
Informiertes Beten – Betendes Handeln



Aquarell der Auferstehungskapelle in Brüssel von Louis Van Bunnen © Chapelle de la Résurrection, Rue Van Maerlant 22-24, 1040 Brussel Bruxelles

Inmitten der Europäischen Institute, der gläsernen Verwaltungstürme, moderner Architektur und renovierter Häuserblocks, inmitten der Gebäude Berlaymont und Charlemagne und dem rauschenden Verkehr der Rue Belliard behauptet sich – gleich einer Oase – ein roter Backsteinbau und eine Kirchturmspitze mit ihrer Kirche: la Chapelle de la Résurrection, die Auferstehungs-Kapelle.

Der rote Backsteinbau – einst im 15 Jahrhundert erbaut – hat eine wechselvolle Geschichte zu erzählen: Im 20. Jahrhundert musste er der aufkommenden Moderne weichen, erstand jedoch neu und die Kapelle wurde 1908 wieder eröffnet. Der angrenzende Bau beherbergte bis 1974 ein Frauenkloster. Dieser Komplex und die Kirche entkamen dem erneut drohenden Abriss zu Beginn der europäischen Ausbreitung rund ums Berlaymont. Durch Initiative eines gemeinnützigen Vereins europäischer Beamten, Organisationen und ökumenischer Konferenzen erlebte er seine Auferstehung. Der ehemalige Klosterbereich dient jetzt funktionell umgestaltet als europäischer Tagungsort, die Kapelle nebenan – im September 2001 wieder eröffnet – ist Zentrum europäischer Kultur, christlicher, geistiger, spiritueller Gesinnung und Begegnung.

Gleich einer Oase bietet die Eingangshalle Willkommen und Aufnahme, Heimkehr und Einkehr, der obere Kirchenraum, die «Kapelle für Europa» lädt ein zu Gemeinsamkeit und Mit-sich-sein: ökumenische Morgengebete, mittägliche Gottesdienste, Eucharistiefeiern, interreligiöse Begegnungen, Lesungen, Chormusik, «Even-Songs», Feiern zu aktuellem Anlass, z.B. Beginn einer Ratspräsidentschaft.

Dieser Ort, die Chapelle de la Résurrection, bietet auch unseren beiden Gemeinden den freien und würdevollen Raum der ökumenischen Célébration des Weltgebetstages. In diesem Jahr – zum dritten Mal am ersten Freitag im März – setzten wir mit dem vom Internationalen Komitee gegebenen Thema „Steht auf für Gerechtigkeit" liturgisch auseinander. Erkenntnis und Einsicht wurden zu tatsächlicher Hilfe und Unterstützung, die sich in Spenden von rund 500 Euro der Mit-Feiernden ausdrückten. In diesem Jahr stand Malaysia im Mittelpunkt der Begegnung – ein spannendes Land in Tradition und Aufbruch und einer multikulturellen und interreligiösen Vielfalt und Problematik. Eine wahrhaftige Begegnung zwischen Ost und West, Fernost und Occident, Europäern und Freunden.

Elisabeth Kaiser

Pilgern 2012

(Ende August/Anfang September)
Für alle Interessierten gibt es ein Treffen am Montag, den 16. April 2012, um 20.00 Uhr in St. Paulus.

Das Sekretariat der Gemeinde ist an folgenden Terminen geschlossen: 6.-16. April 2012 (Osterferien), 1. Mai 2012, 9./10. Mai 2012 & 17. Mai 2012.

Mothers at Risk sagt DANKE

Beim Verkauf von selbstgebasteltem Weihnachtsschmuck und Kerzen durch die 3., 4. und 5. Klasse im Fach katholische Religion der Europaschule Berkendael wurden für die Hilfsorganisation Mothers at Risk insgesamt 454 € eingenommen. Allen Spendern sei herzlich gedankt!

Seniorenausflug

(gh) Am Mitwoch, den 6. Juni 2012, findet der diesjährige Seniorenausflug statt. Details folgen.

Unsere Homepage wurde grundlegend überarbeitet und ist nun online unter **www.sankt-paulus.eu**

Neue Kontonummer

Das Sozialprojekt unserer Gemeinde, **Adeste Thermos**, hat ab sofort eine eigene Kontonummer:

363-1010662-59

Ihre großzügige Spende ist nach wie vor sehr willkommen und hilft, das Los der Ärmsten in Brüssel zu lindern!

Musikliebhaber aufgepasst!

Am Samstag, den 16. Juni 2012 findet um 18 Uhr im EGZ ein Kammerkonzert statt. Nähere Informationen im nächsten Rundbrief.

Taizé-Fahrt für Jugendliche

„Eine Woche in Taizé gibt Gelegenheit, das eigene Leben im Licht des Evangeliums zu betrachten: drei gemeinsame Gebete am Tag, Nachdenken über die Quellen des Glaubens und Mithilfe bei den täglich anfallenden praktischen Arbeiten." (Website www.taize.fr)

In den Herbstferien 2012 bieten wir eine Fahrt für Jugendliche ab 15 Jahren nach Taizé an. Der genaue Zeitraum (auf jeden Fall bis Sonntag, den 4. November) und der Preis stehen noch nicht fest – aber wer Interesse hat, eine intensive Zeit mit Gesang, Gebet und Gesprächen in einer internationalen Gemeinschaft zu verbringen, sollte sich die Zeit frei halten.

Schon an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass die Unterkunft in Taizé sehr einfach ist und in Zelten erfolgt. Wenn Ihr Interesse habt, meldet Euch bei Nina Müller (mueller@sankt-paulus.eu).

Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen • Familienanzeigen

†

Der Seniorenkreis trauert um

Frau Anna Predl,

die am 30. Januar 2012 im Alter von 87 Jahren verstorben ist.

Den Tag mit Gottes Wort, Singen, Beten, Meditieren… beginnen – Morgenlob in St. Paulus

Wir wollen eine alte Tradition wiederbeleben!

Ich muss zugeben, dass ich erst spät entdeckte, wie gut es tun kann, mit geistlicher Wegzehrung den Tag zu beginnen, und zwar bei meiner ersten Pilgerfahrt 2005. Und so stieß ich erst danach zu der kleinen Gruppe, die schon seit einiger Zeit regelmäßig jeden Donnerstag um 8 Uhr Gottesdienst in verschiedener Form feierte, sei es als Eucharistiefeier, als klassische Laudes der klösterlichen Tradition oder als Wortgottesdienst, meist von einem von uns selbst gestaltet. Und schließlich – und das gehörte auch dazu – setzten wir uns in der Küche (für mich nach wie vor der gemütlichste Raum in St. Paulus), um den Frühstückstisch zusammen und redeten über Gott und die Welt.

Wir waren immer schon wenige, die zum harten Kern gehörten, doch gegen Ende 2010 wurden es dann so wenige, dass sich oft gerade nicht viel mehr als die biblischen zwei oder drei in Christi Namen versammelten. Was ja, streng gesprochen, eigentlich genügt. Dennoch hatten wir beschlossen, das Morgenlob vorerst auszusetzen – mit Ausnahme der besonderen Morgengottesdienste in der Advents- und Fastenzeit.

Das soll sich wieder ändern! Eine kleine Gruppe hat bereits begonnen, diese alte Tradition wieder aufzunehmen. Dies wollen wir nun in der Osterzeit und auch danach regelmäßig fortsetzen, und zwar zunächst an jedem dritten Donnerstag im Monat um 8.00 Uhr (immer angekündigt im Paulus-Rundbrief). Und wir sollten noch mehr werden!

Die Begegnung im kleinen Kreis früh morgens mitten in der Kirche schafft eine besondere Form intensiver Spiritualität und ermöglicht auch das Experimentieren mit neuen oder auch alten Gottesdienstformen. Jede und jeder kann sich zudem selbst einbringen und einmal eine Andacht vorbereiten! Und nicht zuletzt möchte ich den bereichernden Austausch mit anderen Gott Suchenden hervorheben. Vor allem auch beim bereits gepriesenen Frühstück danach, das natürlich weiter dazu gehören wird.

Deshalb eine herzliche Einladung an alle, vorbeizukommen und diese besondere Form des Gottesdienstes einmal mit zu erfahren.

Matthias Lösch

Kaminabend

am Mittwoch, **den 18. April 2012**
um 20.00 Uhr

**Bio-Produkte, ein Weg zur gesunden Ernährung?
Fragen und Zweifel**

Probleme mit verunreinigten Lebensmitteln erregen immer wieder Aufmerksamkeit – so im letzten Jahr mit EHEC infiziertes Gemüse. Der Verbraucher fragt sich, welche Nahrungsmittel er noch unbesorgt verzehren kann. Ist der Rückgriff auf Bio-Produkte eine Alternative? Dr. Uta Priebe, Ökotrophologin (Ernährungswissenschaftlerin), und Dr. Joachim Heine, ehemaliger Beamter der Generaldirektion Landwirtschaft bei der Europäischen Union, nehmen Stellung.

Lobet den Herren

Werke für Chor und Orgel

von H. Schütz, G. Pitoni, K. Nystedt, M. Duruflé, D. Buxtehude u.a.

**am Samstag, den 28. April 2012
um 19.30 Uhr
in St. Paulus**

**Konkordien-Kantorei Mannheim • Ulrich Hörcher, Orgel
unter Leitung von Heike Kiefer-Jesatko**

Der Eintritt ist frei.

Erstkommunion in St. Paulus

Am 21. April empfangen 67 Kinder aus unserer Gemeinde zum ersten Mal die Heilige Kommunion. Auch in diesem Jahr findet die Feier in der Kirche

St. Henri / Sint Hendriks
Parvis Saint Henri / Sint Hendriksvoorplein
1200 Woluwé-St-Lambert

statt. Die neun Tischkreise werden wieder in zwei Gruppen aufgeteilt. Die relevanten Termine können Sie der folgenden Aufstellung entnehmen:

Samstag, 21. April 2012 – 11.00 Uhr

Probe am Mittwoch, 18.04.2012, 17.00-19.00 Uhr in St. Henri,
Dankgottesdienst am Sonntag, 06.05.2012 , 10:00 Uhr in St. Paulus

Tischkreis Frau Bernhardt/Frau Tietmeyer
Tobias Altmann, Mats Bernhardt, Tobias Kalff, Nicolas Kalff, Elisabeth Ködderitzsch, Lukas Rauh Corro, Marie-Thérèse Tietmeyer, Luis-Antonio Zenga

Tischkreis Frau Ermacora/Frau Herrmann/Frau Valluet
Nikolas Ahlers, Valerie Clavette, Lukas Ermacora, Clara Haizmann, Tim Herrmann, Sophie Leone, Alexander Schormann Saavedra, Dominik Valluet

Tischkreis Frau Langenbach/Herr Mederer/Herr Reifenrath
Ann-Kathrin Goebel, Laura Sophie Kloiber, Sophie Clementine Langenbach, Tobias Mederer, Lilli Nidetzky, Lilli Steingen, Amélie Suppan, Nicolas Trautmann, Adriana Reifenrath Jimenez-Asenjo

Tischkreis Frau Pabsch/Frau Pieber
Anna Amalia Ahlbrecht, Laura Ciotola, Philip Furche, Nathan Kaschl, Astrid Kutos, Pia Lehnert, Clara Pieber, Nora Marie Steller

Samstag, 21. April 2012 – 14.00 Uhr

Probe am Donnerstag, 19.04.2012, 17.00-19.00 Uhr in St. Henri,
Dankgottesdienst am Sonntag, 06.05.2012, 11.30 Uhr in St. Paulus

Tischkreis Frau Proietti/Frau Schons/Frau Stearns-Bläsing
Vicente Cesar das Neves, Rebecca Gloeckel, Audrey Kimbimbi, Laura Nickels, Lucca Schmidt, Anna Schons, Giulia Sestito, Amelie Stearns

Tischkreis Frau Eisenhauer/Frau Schwarz-Bücherl
Laura Beatriz Aschentrupp Mellado, Jeremias Bücherl, Matteo Ceramicola, Florian Fuchs, Magdalena Hrovath, Clara Jonckheere, Benjamin Ziegler

Tischkreis Frau Fischer/Frau Marak/Frau Reiser
Luca Bastin, Erik Fischer, Emanuel Fridrich, Martin Guerend, Simon Titus Hiller, Benedikt Marak, Finn O'Donnell-Hoenow

Tischkreis Fr. Cappellari/Fr. Schmitjans
Jasper Bredohl, Silvio Cappellari, Jan Theodor Harmant, Oliver Männl, Smilla Paehler, David Schmitjans, Loris Raphael Schneider

Tischkreis Fr. Drewes-Wran/Fr. Joos
Henri Biebel, Michael Drewes, Maximilian Lamplmair, Moritz-Felix Lehofer, Fabian Repplinger

Meilensteine der Firmvorbereitung 2012

Persönliche Anmeldung zur Firmvorbereitung:
Mittwoch, den 2. Mai von 16.00 – 18.00 Uhr, und
Donnerstag, den 3. Mai von 18.00 – 19.00 Uhr im Gemeindehaus

Auftaktveranstaltung:
Samstag, den 26. Mai von 15.00 – 18.00 Uhr im Gemeindehaus

Firmwoche im Kloster Königsmünster in Meschede:
Montag, den 27. bis Freitag, den 31. August

Abschluss der Vorbereitung und Stellprobe in der Kirche St. Henri:
Samstag, den 22. September von 10.00 – 17.00 Uhr

Firmung in St. Henri:
Samstag, den 29. September

Nähere Informationen bei Nina Müller unter ☎ 02-737.11.41 oder ✉ mueller@sankt-paulus.eu und bei Wolfgang Severin unter ☎ 02-737.11.42 oder ✉ severin@sankt-paulus.eu sowie auf unserer Homepage www.sankt-paulus.eu/content/firmung.

BACH IN ST. PAULUS

Sonntag, den 3. Juni 2012, 18.00 Uhr

J.S. Bach (1685-1750)

4. Brandenburgisches Konzert

Kantate BWV 170 „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust"

Kartenverkauf
Erwachsene 15 € / Jugendliche 8 € / Kinder 5 € pro Konzert
www.sankt-paulus.eu; ✉ sekretariat@sankt-paulus.eu oder ☎ 02 – 737.11.40
Bankverbindung: BE84 0000 8333 8659 (BIC: BPOTBEB1) oder BE35 3630 7848 2437 (BIC: BBRUBEBB); "Bach in St. Paulus"

Das Pessachfest der Juden

In der Woche vor Ostern, der Karwoche, ist Jesus nach Jerusalem gewandert, um das jüdische Pessachfest zu feiern, denn Jesus war ein Jude. Das letzte Abendmahl mit seinen Jüngern hielt er vielleicht sogar als einen jüdischen Sederabend innerhalb der 7-tägigen Pessachfeiern. Am Sederabend denken die jüdischen Gemeinden auf der ganzen Welt bis heute an ihre Befreiung aus der ägyptischen Sklaverei. Es ist für sie der Beweis, dass Gott die Israeliten besonders mag.

Das Sedermahl läuft heute immer gleich ab: Wie ihre Vorfahren bestreichen die Juden an diesem Abend die Türpfosten mit dem Blut eines Lammes zum Zeichen dafür, dass sie unter dem Schutz Gottes stehen. Normales Brot aus Sauerteig gibt es am Sederabend nicht, sondern Mazzen, eine Art Knäckebrot. Denn: Üppige Vorräte für ihre Flucht konnten die Israeliten in der Nacht ihrer Befreiung nicht mehr herstellen. Wichtig sind auch die Bitterkräuter beim Sedermahl. Sie sollen daran erinnern, wie bitter und demütigend die Zeit der Sklaverei in Ägypten gewesen sein muss. Jüdische Männer ziehen zum Sedermahl bis heute einen Gürtel an und sie essen hastig, weil ihre Vorfahren ja im Begriff waren zu fliehen.

Und wir Christen? – Wir feiern zu dieser Zeit die Karwoche, die uns an eine andere Befreiungstat Gottes erinnert, die Auferstehung Jesu von den Toten. Sie sagt uns Christen, dass mit dem Tod unser Leben nicht zu Ende ist. Das gibt uns die Freiheit, unser Leben auch dann auszuhalten, wenn es mal nicht so schön ist.

Hühnchen und Hähnchen schauen sich im Kaufhaus Eierbecher an. „Das ist aber komisch“, meint Hühnchen, „so viele Kinderwagen, und kein einziger hat Räder.“

Deutschsprachige Evangelische Gemeinde in Brüssel

Av. Salomélaan 7, B – 1150 Brüssel
☎ 02 – 762.40.62
🖷 02 – 763.38.71
✉ gemeindebuero@egz.be

Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch • Bibel im Gespräch

Bibel im Gespräch

am 24. Mai 2012

um 20.00 Uhr

im EGZ

zum Thema

„Pfingsten – wie der Geist Gottes Menschen bewegt“

mit Einführung von Pfarrer Reinhard Weißer

Konzert

des

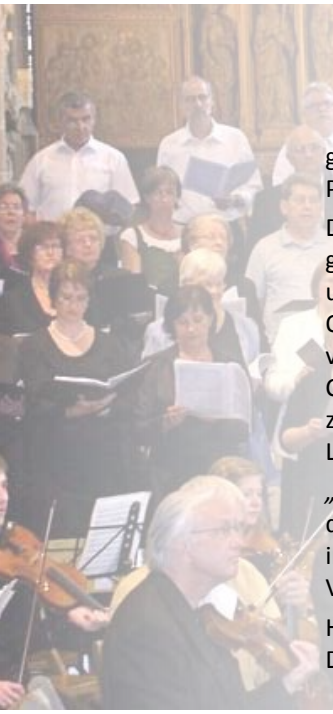
Auswahlchors des Posaunenwerks der EKD Mitteldeutschland

unter der Leitung von Landesposaunenwart Frank Plewka

am Samstag, den 21. April 2012
um 19.00 Uhr

im EGZ
Av. Salomé 7, 1150 Brüssel

Der Auswahlchor des Posaunenwerks des EKD Mitteldeutschland setzt sich aus zwanzig Bläsern zusammen. Sie sind bis auf den Leiter alle Laienmusiker, die in einem Auswahlverfahren berufen worden sind und auf hohem Niveau gemeinsam musizieren. Der Chor besteht seit März 2007 und hat somit in diesem Jahr sein 5-jähriges Jubiläum. Sein Repertoire umfasst u.a. Werke von Bach, Händel, Mendelsson-Bartholdy, aber auch moderne Stücke wie Spirituals. Der Eintritt ist frei, um eine Spende wird gebeten.



Heinrich-Schütz-Chor Heilbronn im EGZ

Am Samstag, 12. Mai
um 20.00 Uhr

gastiert der *Heinrich-Schütz-Chor Heilbronn* mit einem A-Capella-Programm im EGZ.

Der Heinrich-Schütz-Chor wurde 1947 von KMD Fritz Werner gegründet und ist ein Oratorienchor mit derzeit ca. 70 Sängerinnen und Sängern. Schwerpunkt der musikalischen Arbeit ist die große Oratorienliteratur sowie anspruchsvolle A-Capella-Literatur aus verschiedenen Epochen. Seit 1995 leitet Michael Böttcher den Chor. Platten- und CD-Aufnahmen bekannter Werke sowie Konzertreisen in verschiedene Länder Europas, zuletzt 2008 nach Luxemburg, bereichern die Chorarbeit.

„Singet dem Herrn ein neues Lied“ – Unter diesem Motto steht das A-Capella-Programm 2012 des Heinrich-Schütz-Chors. Es beinhaltet Werke von Heinrich Schütz, Claudio Monteverdi, Charles Villiers Stanford u.a.

Herzliche Einladung! Der Eintritt ist frei. Um eine Spende (teils zur Dachrenovierung!) wird gebeten.

Reinhard Weißer

Blickpunkt
Evangelische öffentliche Bücherei

Öffnungszeiten der Bücherei:
Montag
16.00-20.00 Uhr
Dienstag/ Mittwoch
9.30-12.30 Uhr
16.00-17.30 Uhr
Sonntag
11.30-12.30 Uhr

Ferien:
Ostern:
30.03.-14.04.2012
1. Mai 2012
Himmelfahrt:
10.-20.05.2012
Pfingsten:
27.-28.05.2012

Nähere Auskünfte
während der Öffnungszeiten unter
☎ 02-771.17.59
oder
✉ buecherei@egz.be

Frühlingstermine unserer Bücherei

Da bei der letzten Inventur viele Bücher aussortiert worden sind, um Raum für neuen Lesestoff zu bekommen, und wir zudem viele Bücherspenden erhalten, die in der Bücherei nicht alle verwendet werden können, bieten wir wieder einen Bücherflohmarkt an. Für nur einen Euro finden Sie interessante und gut erhaltene Bücher und Medien für sich und ihre Kinder. Kommen Sie vorbei, Sie helfen uns damit sehr, unseren Büchereibestand zu erneuern.

Bücher - Flohmarkt
am Sonntag, den 22. April 2012 nach dem Gottesdienst

Ihr Büchereiteam

Programm Lesekreis

17.04. Josef Bierbichler „Mittelreich“
08.05. Alice Schwarzer „Lebenslauf“

Obwohl Alice Schwarzer in unserer Gesellschaft teilweise umstritten ist, sollte man nicht vergessen, was sie für die Gleichberechtigung der Frau geleistet hat. Ihr früher „Lebenslauf“ ist gleichzeitig eine Geschichte der beginnenden französischen und deutschen Frauenbewegung. Wir erfahren viel über das, was Alice Schwarzer geprägt und was sie daraus gemacht hat. So wie sie stets nicht nur Männer, sondern auch Frauen polarisiert hat, wird es uns im Lesekreis wohl auch ergehen: ausreichend Inhalt für eine interessante Diskussion mit widersprüchlichen Meinungen! Beginn jeweils 9.30 Uhr – neue Teilnehmer sind herzlich willkommen!

Vorlesenachmittage: Wir lesen, was Kindern Freude macht!

für Kinder von 5 bis 7 Jahren jeweils Donnerstag, 26. April und 24. Mai von 16.15 bis 17.30 Uhr
Treffpunkt Bücherei - ohne Voranmeldung und kostenfrei –

2 Mutmachkurse für Geschichtenschreiber/innen-

Je eine Schreibwerkstatt für Kinder und Jugendliche sowie für Erwachsene mit Iris Kersten, Einstieg ist jederzeit möglich. Kostenlose Anmeldung unter ☎ 0484-915.106 oder ✉ iris.kersten@gmail.com

„Die Lesesprotten“

Leseclub für 11 – 15jährige, die Lust haben, mit anderen über Bücher zu sprechen, die sie gemeinsam gelesen haben. Neue Bücher werden vorgestellt und Geschichten vorgelesen, ohne Voranmeldung und kostenfrei, Auskünfte: Silke Grammatikos, ☎ 02-644.45.06 oder ✉ silke-gr@skynet.be

10 Fragen

diesmal beantwortet von

Karolina Gorzel,

die im letzten Oktober in unserer Gemeinde gefirmt wurde. Karolina, die ursprünglich aus Oberschlesien (Polen) kommt, ist mit ihrer Familie seit 2006 in Brüssel und besucht die 11. Klasse der IDSB.

1. Können Sie einen Psalm nennen, ein Gebet oder sonst einen Text, der Ihnen wichtig ist?

„Gott, gib mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden." (*Reinhold Niebuhr*)

2. Eine Geschichte aus der Bibel, die Sie selbst am liebsten miterlebt hätten?

Ich wäre gerne dabei gewesen, als sich die Jünger zum Pfingstfest versammelten und der Heilige Geist auf sie herniederkam. Es muss ein unglaublich starkes Gefühl gewesen sein, das die Jünger dazu trieb, danach mutig auf die Straße zu gehen und in allen Sprachen von Jesus zu erzählen. Das hätte ich gerne miterlebt.

3. Welches Kirchenlied singen Sie gern?

Mir gefällt das Weihnachtslied „Adeste fideles" („Nun freut euch, ihr Christen"), besonders auf Latein vermittelt es so schön die Freude über die Geburt Jesu.

4. Worin liegt für Sie die Kraft der Kirche?

Das erste Mal in der Sankt-Paulus-Kirche löste Verwunderung in mir aus. Zu einer Kirche gehörte für mich bislang ein barockes oder gotisches Gebäude, mit Kniebänken, Taufbecken und allem drum und dran. Es war ungewohnt, aber mit der Zeit lernte man die Gemeinde kennen, die diesem „Raum" eine familiäre Atmosphäre verleiht. Die Kraft der Kirche liegt deshalb meiner Meinung nach in der Gemeinschaft. In seiner Individualität trägt jeder Mensch zur Vielfalt einer Gemeinde bei

und damit auch zum Charakter der Kirche als weltumspannende Institution. Durch die christlichen Werte, die uns verbinden, bildet die Kirche eine Einheit. Um etwas zu erreichen, müssen wir uns gegenseitig (unter)stützen und helfen und als Einheit zusammenarbeiten.

5. Welches sind die wichtigsten Herausforderungen der Kirche?

Zum einen ergibt sich die Herausforderung, dass immer weniger junge Menschen sich zum Glauben bekennen möchten.
Zum anderen, und das ist vielleicht der Grund dafür, hat die Kirche ihre Traditionen und Normen schon über 2000 Jahre erhalten, jedoch stellt sich immer mehr die Frage, ob es nicht langsam Zeit für eine Reformation wäre. Die Schwierigkeit hierbei besteht darin, dass eine Veränderung natürlich nicht von heute auf morgen erfolgt und des Weiteren noch nicht alle Christen bereit dazu sind. Um den Zölibat als Beispiel zu nehmen: Viele wünschen sich eine liberalere Verordnung, die an die moderne Gesellschaft angepasst ist. Dennoch gibt es die Ansicht, das Amt des Pfarrers sei kein Beruf, sondern eine Berufung und damit in gewissen Maßen auch eine Aufopferung. Man beschließt, sich dem Glauben und der Gemeinde zu widmen, was für manche nicht möglich ist, wenn man nebenbei noch eine Familie umsorgen muss.
Daher denke ich, es sind nur Schliffe, die man an der Kirche vornehmen kann, keine grundlegenden Veränderungen. Darauf könnte man die Gläubigen in unserer heutigen Situation lediglich in langsamen Schritten vorbereiten.
Was mir als weitere Herausforderung erscheint, ist die Rolle der Kirche in der Politik. Das trifft vielleicht nicht gerade auf Deutschland oder Belgien zu, in einigen Ländern empfinde ich ihren Einfluss auf die Menschen hinsichtlich dieser Angelegenheiten aber immer noch als zu groß.

6. Wie fühlen Sie sich als Christin in unserer Gesellschaft?

Ich bin froh, meine Religion frei ausüben zu dürfen. Zugegebenermaßen bin ich nicht konservativ oder streng gläubig, aber dennoch überzeugt und auch stolz, Christin bzw. Katholikin zu sein. Nicht zuletzt deshalb habe ich mich ja auch für die Firmung entschieden.

Karolina Gorzel, 2012 © privat

7. Wie empfinden Sie die Sankt-Paulus-Kirche?

In unserer Gesellschaft, besonders hier in Brüssel, ist man immer dem Problem des Zeitdrucks und Zeitmangels ausgesetzt. Da kommt die Sankt Paulus-Kirche geradezu wie gerufen. Ihre Schlichtheit, die trotzdem auch Geborgenheit ausstrahlt, bietet die Möglichkeit, zumindest einmal in der Woche dem Stress zu entfliehen und die Ruhe und Zeit um in sich zu kehren, zu finden. Besonders den Predigten höre ich sehr gerne zu.
Ich finde es außerdem toll, dass man sich hier so gut einbringen kann. Es ist für jede Altersstufe etwas dabei, von Skifreizeit zu Seniorenkaffee. Andere Gemeinden könnten sich daran ein gutes Beispiel für eine zeitgemäße Gemeinschaft nehmen.

8. Was ist Ihnen unsere deutschsprachige Gemeinde im Ausland wert?

Für mich ist es sehr wichtig, den Glauben in der Muttersprache fortsetzen zu können. Das bedeutet nicht nur, bei den Predigten mitdenken zu können, der restliche Ablauf ist ja im Grunde auch in französischen oder flämischen Messen gleich, sondern mich auch in dieser Richtung, zum Beispiel eben durch das Sakrament der Firmung, weiterzuentwickeln.

9. Was bedeutet für Sie katholisch?

Wie wir in unseren Firmvorbereitungen gelernt haben, bedeutet das Wort „katholisch“ so viel wie „allgemein“ bzw. „das Ganze betreffend“. Damit in Verbindung sehe ich die Befolgung von christlichen Werten und Normen, die auch auf Nicht-Katholiken zutreffen. „Katholisch“ als Konfession unterscheidet sich für mich deshalb im Grunde „nur“ in den abweichenden Auffassungen der Bibel und Traditionen der Kirche.

10. Eine Person, ein Wort, ein Bild – worin finden Sie den christlichen Glauben am prägnantesten ausgedrückt?

In Johannes Paul II. Als erster nicht-italienischer Papst seit Hadrian VI zeigte er Mut zur Veränderung. Zudem verkörpert er für mich den christlichen Glauben, da er aus Liebe zum Nächsten verziehen und sich für andere eingesetzt hat. Dabei war er aber in erster Linie Mensch, nicht Papst und wirkte damit so menschlich und nah am Volk, besonders an der Jugend, so, wie auch der Glaube sein sollte. Ich schätze seine Art, mit der er durch Worte und Taten ihre Nähe zu Gott förderte und zur Zeit des Kommunismus seinem Vaterland treu blieb und politische Anregungen in religiöser Sprache vermittelte. Schon damit hat er allein die Kirche ein Stück weit revolutioniert.

Chronik der Gemeinde

Neu aufgenommen in die Gemeinde wurden

am	18.02.2012	Camille Alexia Arp Laura Marie Sailer
	26.02.2012	Franziska Lydia Reinelt Johannes Reinelt

Uns vorausgegangen sind

am	01.01.2012	Anneliese Aarts-Jülge im Alter von 77 Jahren, beerdigt in Tervueren
	30.01.2012	Anna Predl im Alter von 87 Jahren, beerdigt in Tervueren

Kollektenergebnisse November 2011 – Februar 2012

	Aufgaben der Gemeinde	Aufgaben der Diözese
November	1.119,08 €	563,90 €
Dezember	2.473,81 €	915,50 €
Januar	894,41 €	1.644,42 €
Februar	2.164,25 €	240,47 €

Sonderkollekten	
Casa del niño - Martinsumzug - Weihnachtsbasar der Klasse 5 der IDSB	 1.194,53 € 102,25 €
Adeste Thermos (Opération Thermos) - Weihnachtsbazar der Klasse 2b der IDSB - Deutscher Stand am Weihnachtsmarkt der EEB II - Sammlung in der Evangelischen Gemeinde - Erlös Trüffelverkauf	 176,50 € 630,00 € 1.092,48 € 230,07 €
Adveniat	5.288,68 €
Schwestern von Jerusalem (Weihnachtsbaumverkauf)	3.090,00 €
Kindermissionswerk (Sternsingeraktion 2012)	3.373,70 €
Kalenderverkauf (zugunsten Aufgaben der Gemeinde)	434,00 €

Allen Spendern sei herzlich gedankt!

Adeste / Opération Thermos (Obdachlosen-speisung an der Gare Centrale)	1x monatlich nach Absprache, Info: A. Haag, adeste.thermos@gmail.com
ADHS Elternkreis Brüssel im ADHS Deutschland e.V.	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: Fam. Busch-Boeing, 02-767.04.86 oder adhs@telenet.be
Au-Pair-Treffen	1. + 3. Di/Monat, 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: U. Becker, becker@skynet.be
Deutschsprachige Selbst-hilfegruppe „Krebs" – Brüssel	2. Mi/Monat, 19.30 Uhr, St. Paulus, Info: E. Hohl, 02-731.24.35 oder elfhohl@belgacom.net, und C. Broichhagen, 02-673.67.25 oder chbroichhagen@skynet.be
DTB – Deutsche Telefon-hilfe Brüssel	praktische Informationen & ein offenes Ohr, 02-768.21.21, Mo-Fr, 10.30-13.00 Uhr, in Notfällen 20.00-7.00 Uhr
Eine-Welt-Kreis	Do, Termine nach Absprache, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche), Info: M. Braun, 02-733.14.42 oder mbraun-richter@yahoo.com, und B. Geilen, 02-731.47.67 oder barbara.geilen@telenet.be
Frauengruppe	3. Do/Monat, 20.00-22.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Martinez, 02-767.41.47 oder miguel.martinez@pan-dora.be, S. Fexer, 02-770.25.38 oder susannefexer@hotmail.com, und C. Thormählen, 02-772.33.86 oder Christina.thormaehlen@ec.europa.eu
HORIZONT – Deutsch-sprachige Gruppe Hospiz	gelegentliche Treffen nach Absprache, Info: 0473-121.133 oder horizontbrussel@hotmail.com
Jugendtreff	Sa, ca. 2x monatlich 20.00 Uhr, St. Paulus, Info: A. Barth, 02-737.11.45 oder ADiA@sankt-paulus.eu
Kindergottesdienstteam für So, 10.00 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: D. Spick-enreuther, doris.spickenreuther@skynet.be, und A. Willuhn, 02-306.38.97 oder awilluhn@gmx.de
Kindergottesdienstteam für So, 11.30 Uhr	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: A. Schmitjans, 02-305.09.66 oder ulrich.schmitjans@telenet.be, und O. Loewe-Wolfrum, 0475-84.30.19 oder oloewe@gmx.net

Ministranten von St. Paulus	Treffen alle 2 Wochen nach Absprache, Info: S. Weigl und F. Bryjarczyk, omis@sankt-paulus.eu
Mutter-Kind-Gruppe I	Mo, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus, Info: M. Jansen-Brauns, 02-762.18.09 oder meike.j@nsen.de
Mutter-Kind-Gruppe II	Di, 9.45-11.30 Uhr, St. Paulus, Info: B. Schwengel-beck, 02-303.89.64 oder birthe.schwengelbeck@yahoo.de
Ökiki – Ökumenische Kinderkirche	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: gemeindebuero@egz.be
Ökumenisches Besuchs-team	regelmäßige Treffen nach Absprache, Info: R. Zessner-Spitzenberg, 0475-38.39.55 oder resazsp@gmail.com, und K. Dröll, 0486-50.26.80 oder karin.droell@base.be
Ökumenischer Chor	Mi, 20.00 Uhr, EGZ, Info: M. Hagemann, 010-86.64.16 oder monihagemann@web.de
Ökumenischer Kinderchor Brüssel	Gruppe 1: Mo, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Gruppe 2: Di, 16.30-17.45 Uhr, EGZ, Info: kinderchor.bruessel@laposte.net
Singgruppe des ökumen-ischen Kinderchors	Mo, Uhrzeit wird noch bekanntgegeben, EGZ, Info: K. Gotthardt, 02-770.17.66 oder karin.gotthardt@email.de
Ökumenischer Posaunen-chor	Mo, 20.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com oder hermann.rathje@eurocontrol.int
Ökumenischer Posaunen-chor, Jungbläser	Mo, 19.00 Uhr, EGZ, Info: w.hartmann@emdmusic.com
Seniorenkaffee	2. Do/Monat, 14.30-16.30 Uhr, St. Paulus, Info: G. Hilbert, 02-767.96.19 oder hilbert.g@web.de

April		
3	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
16	Mo	Vorbesprechung der Pilgerreise, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 39)
17	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
18	Mi	Probe der EK-Gruppe I, 17.00-19.00 Uhr, St. Henri (s. S. 42)
18	Mi	Kaminabend, 20.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 41)
19	Do	Probe der EK-Gruppe II, 17.00-19.00 Uhr, St. Henri (s. S. 42)
19	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
20	Fr	Adeste Thermos, 19.15 Uhr, Treffpunkt St. Paulus
21	Sa	Feier der Erstkommunion, EK-Gruppe I: 11.00 Uhr, EK-Gruppe II: 14.00 Uhr, St. Henri (s. S. 42)
21	Sa	Posaunenchorkonzert, 19.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
24	Di	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus
25	Mi	Fortbildung der Kigo-Katechetinnen, 20.15 Uhr, St. Paulus
28	Sa	Einkehrtag der Frauengruppe, ganztägig, Kloster Clerlande
28	Sa	Chorkonzert, 19.30 Uhr, St. Paulus (s. S. 41)
Mai		
2	Mi	Firmanmeldung, 16.00-18.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 43)
3	Do	Firmanmeldung, 18.00-19.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 43)
8	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
10	Do	Seniorenkaffee, 14.30 Uhr, St. Paulus
10	Do	EWK-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
12	Sa	Chorkonzert, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 46)
22	Di	Au Pair-Treffen, 20.00 Uhr, St. Paulus (Küche)
24	Do	Frauengruppe, 20.00 Uhr, St. Paulus
24	Do	Bibel im Gespräch, 20.00 Uhr, EGZ (s. S. 45)
26	Sa	Auftaktveranstaltung zur Firmung, 15.00 Uhr, St. Paulus (s. S. 43)
31	Do	KGR-Sitzung, 20.00 Uhr, St. Paulus

Katholische Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus

Gemeindezentrum mit Kirche • Avenue de Tervueren 221 • 1150 Brüssel

Pfarrer
Wolfgang Severin
Telefon: 02 737 11 42
GSM: 0487 483 574
Mail: severin@sankt-paulus.eu

Sekretariat
Birgit Gradinger
Di-Fr: 9.00-13.00 Uhr
Telefon: 02 737 11 40
Fax: 02 737 11 49
Mail: sekretariat@sankt-paulus.eu

Unser Sekretariat ist in den Osterferien (6.-16. April 2012) sowie am 1., 9./10. und 17. Mai 2012 geschlossen.

Pastoralreferentin
Nina Müller
Telefon: 02 737 11 41
Mail: mueller@sankt-paulus.eu

PaulusRundbrief:
Rundbrief-Redaktion (s.u.)
redaktion@sankt-paulus.eu

ADiA
Alexander Barth
Telefon: 02 737 11 45
Mail: ADiA@sankt-paulus.eu

Kirchengemeinderat
siehe www.sankt-paulus.eu/kgr

Gemeindekonten:

Postgiro 000-0833386-59; IBAN: BE84 0000 8333 8659; BIC: BPOTBEB1
ING-Belgium 363-0784824-37; IBAN: BE35 3630 7848 2437; BIC: BBRUBEBB

Gemeinsame Startseite der beiden deutschsprachigen Gemeinden in Brüssel:
www.Kirchen-deutscher-Sprache-Bruessel.de

IMPRESSUM

PAULUSRUNDBRIEF N°457 – 4 2012 - 05 2012 – April 2012 - Mai 2012

Der Paulus-Rundbrief wird im Auftrag der Katholischen Gemeinde Deutscher Sprache Brüssel St. Paulus von Wolfgang Severin herausgegeben. Er erscheint i. d. R. alle zwei Monate und wird kostenlos an alle interessierten deutschsprachigen Haushalte in Brüssel sowie weltweit versandt.

Redaktion:
Annick Dohet-Gremminger, Susanne Fexer, Annelie Gehring, Annerose Hürfeld, Nina Müller, Edith Pozniak, Sabine Rudischhauser, Wolfgang Severin

V.i.S.d.P.: Wolfgang Severin

Persönlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder und müssen nicht mit der Auffassung der Redaktion oder des Kirchengemeinderats übereinstimmen.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe (Juni/Juli): 15. April 2012

Redaktionsschluss für die übernächste Ausgabe (August/September): 15. Juni 2012

Beiträge und Bilder bitte per E-Mail an: redaktion@sankt-paulus.eu

Grafikdesign & Layout: Annick Dohet-Gremminger

Auflage: 1.250 Expl. Druck: www.gemeindebriefdruckerei.de

Vertrieb: Gisela Hilbert und Helferinnen

Bild Rückseite: Frühlingsblüten © Alfred Borchard

Früher hieß es:
Gebt der Seele einen Sonntag!
Jetzt heißt es:
Gebt dem Sonntag eine Seele!
Peter Rosegger